

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement auf die „Breslauer Zeitung“

3 Ausgaben (Abendblatt mit den neuesten politischen Nachrichten und Cours-Depeschen)

für das III. Quartal 1879 ergeben ein, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitung zu ermöglichen.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämmtlichen Commandanten 5 Mark Reichsw.; bei Ueberendung in die Wohnung 6 Mark Reichsw.; auswärts im ganzen Post-Gebiete des Deutschen Reiches und Oesterreichs mit Porto 6 Mark 50 Pf. Reichsw.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Post-Anstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

Wochen-Abonnement durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf. Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Rückkehr der Kammern nach Paris.

Der französische Senat hat am 14. Juni mit der Annahme der Resolution Peyrat, welche sich zu Gunsten der Rückkehr der Kammern nach Paris ausspricht, einen Beschluß gefaßt, der für die politische Zukunft Frankreichs von der größten Bedeutung werden kann. Zwar ist damit die Rückkehr selbst noch nicht gelegendlich beschlossene Thatsache; denn diese kann als Aenderung der Verfassung von 1875 nur von der Vereinigung beider Kammern, vom Congreß beschlossen werden. Da aber die Zustimmung der Deputiertenkammer von vornherein sicher ist, so kann man das letzte Wort des Senats immerhin als die Vorentscheidung der wichtigen Frage ansehen.

Wir haben die liberale Wendung der Dinge, wie sie mit dem Wechsel der Präsidentschaft sich darbot, sympathisch begrüßt und sind in unserer Beurtheilung der französischen Dinge auch theilweise von dem Gedanken geleitet worden, daß eine freisinnige Regierung in Frankreich auch für seine Nachbarn einen inneren Werth hat. Allein eben darum muß man auch in Deutschland eine möglichst große Stabilität liberaler Einrichtungen für Frankreich wünschen und allen Erscheinungen mißtrauen, welche einen weiteren Schritt zum anderen Extrem, dem äußersten Radicalismus, bedeuten, der in Frankreich stets der dem Absolutismus entgegengelegte äußerste Pol der politischen Entwicklung war. Der Beschluß, die Kammern wieder von Versailles nach Paris zu verlegen, scheint uns aber ein solcher Schritt zu sein. Wohl ist es ein dem Gebrauch der meisten Staaten entgegenstehender Zustand, die Landesvertretung nicht in der Hauptstadt tagen zu lassen, aber Frankreich ist einmal kein Land für normalen Constitutionalismus, es macht höchstens jetzt erst den Versuch, das Gegentheil zu beweisen. Darum ist es kein günstiges Symptom, daß es unter Mithilfe der Regierung jetzt schon ein so gewagtes Experiment macht und Paris gegen Versailles vertauschen will, wo die National-Verammlung und nach ihr die Kammern doch acht Jahre lang unabhängig getagt haben.

Die Franzosen beginnen sich jetzt wieder in den Optimismus hineinzulegen, der ihnen so oft verhängnißvoll geworden ist. Weil sie einige Jahre lang ohne Revolution ausgekommen sind, was ohnehin nur mit knapper Noth geschah, weil sie jetzt seit wenigen Monaten stetige Zustände genießen, glauben sie, die Gefahren seien für immer vorüber. Seltener hat Frankreich eine so durchaus ehrenhafte Regierung gehabt, wie heute, aber sie scheint einen verhängnißvollen Fehler zu haben: den der Vertrauenslosigkeit. „Nie war Frankreich so ruhig, wie jetzt“, „Die Unruhen, die Emeuten sind vorüber“, „Die französische Demokratie hat ihre Probe bestanden“, „Die Regierung bürgt für die Ruhe in Paris und im Lande“ — das ist der Grundton der Reden, mit denen die Minister Waddington, Leon Say, de Freycinet die Rückkehr nach Paris befürworteten und sogar als Vertrauensbeweis für sich selbst in Anspruch nahmen. Mit Recht erklärte der Herzog von Audiffert-Pasquier, daß mit dem Stellen der Vertrauensfrage die Hauptfrage von ihrer politischen Höhe herabgezogen sei. Denn die Hauptfrage ist die, ob ein Land wie Frankreich seine Volksvertretung thatsächlich auf die Dauer mitten in eine Hauptstadt von anderthalb Millionen Einwohnern versetzen kann, die zu den wandelbarsten, unverläßlichsten Bevölkerungen der Welt gehören, in eine Stadt, deren Convulsionen sich fast noch immer dem ganzen Lande mitgetheilt haben. Nicht mit Unrecht haben die Redner, welche gegen die Rückkehr auftraten, es als höchst bedenklich bezeichnet, daß die Kammern an einem Ort mit dem Municipalrath von Paris sein sollen, welcher so oft der Herd von Revolutionen war.

Man braucht durchaus nicht Reactionär zu sein, um diesmal dem Legitimisten Kerdel zuzustimmen, welcher an die Warnungen der Geschichte gemahnte. In der That, hat nicht die unheilvolle Wendung, welche die französische Revolution genommen, mit jenem 5. und 6. October 1789 begonnen, wo der bacchantische Zug der Gallenweiber nach Versailles, die schöne Dirne Theroigne de Mericourt an der Spitze, es dem guten Lafayette abgewann, den König und die Nationalversammlung zur sofortigen Uebersiedelung nach Paris zu bewegen. „Es giebt auch einen Leichtsinns der Gutmuthigkeit, des Glaubens an Etre und Treue“, sagt der alte Wachsmuth bei Erzählung dieser Begebenheit. Der Ausspruch gilt auch für die Franzosen von heute. Aber man muß, um Beispiele zu finden, gar nicht so weit zurückgehen. Im Senat von 1879 saßen selbst noch Augenzeugen jenes frechen Putsch, den am 15. Mai 1848 Blanqui, der vor wenigen Tagen Freigelassene, mit Raspail, Sobrier und Huber aus einem wichtigen Anlaß, einer Adresse zu Gunsten Polens, gegen die Nationalversammlung unternahm. Hunderttausende waren gegen dieselbe auf den Beinen, eine wilde Rote stürzte sich in den Sitzungssaal, störte die Beratung, bemächtigte sich des Präsidentenstuhls und faßte auf der Stelle, nachdem sie die klobige provisorische Regierung gewählt, verrückte Beschlüsse, darunter Krieg für Polen und eine Steuer von einer Milliarde auf „den Reichthum“. Bei einem Paar wäre, ohne die Energie Lamartine's, der sich selbst an die Spitze der Truppen stellte, der Wahnsinn gelungen.

Nichts, am wenigsten schöne Worte sind die Bürgschaft dafür, daß solche Dinge nicht wiederkehren können. Dazu muß man bedenken, daß die

französischen Kammern überhaupt die explosivsten Versammlungen sind. Man denke sich diese Kammern, in denen noch vor Kurzem bei der Affaire Cassagnac so unerhört wilde Scenen vorkamen, dazu auf den vulcanischen Boden von Paris zurückversetzt! Laboulaye sagte am Sonnabend geistreich: „Die Kammern in Paris, das heißt: Paris Herr über Frankreich; die Kammern in Versailles, das bedeutet: Frankreich Herr seiner selbst!“ Möge es in Paris die Herrschaft über sich selbst nicht verlieren!

Breslau, 19. Juni.

Nach der „Prob.-Corr.“ beabsichtigt der Kaiser nach einer mehrwöchigen Cur in Cms sich nach Wildbad-Gastein zu begeben.

Die in unserem Abendblatte veröffentlichte Berliner Privatdepesche bereitet auf eine eigenthümliche Wendung der wirtschaftspolitischen Campagne vor. Obwohl unser Correspondent sich fast immer als gut unterrichtet bewährt hat, nehmen wir seine heutige Meldung doch mit einiger Vorsicht auf. Ihr zufolge würde der Reichskanzler auf das Durchbringen der Finanzzölle in dieser Session Verzicht leisten und sich mit den Schutzzöllen begnügen, welche ohnedies als geborgen anzusehen sind, wenn die Regierung nicht die Zolltarifvorlage als ein untrennbares Ganzes behandelt und der Reichsvertretung in dieser Frage das aut aut stellen will. Bisher waren die Meisten geneigt, anzunehmen, daß die Finanzzölle den eigentlichen Kern, die Schutzzölle nur eine Art von Emballage der Bismarck'schen Projecte bilden. Eine zeitweilige Verzichtleistung auf die ersteren würde beweisen, daß der Reichskanzler sein Hauptgewicht doch auf letztere lege, oder daß er von der Unmöglichkeit überzeugt sei, mit den gegenwärtigen parlamentarischen Elementen sein Ziel zu erreichen. Dann mähle man sich aber auch auf eine Auflösung des jetzigen Reichstages gefaßt machen. Wir warten eine Bestätigung der hier besprochenen Mitteilung ab, welche auch mit der jüngsten Rundgebung der „Provinzial-Correspondenz“ nicht leicht in Einklang zu bringen ist, die viele Hoffnungen auf ein Gelingen des wirtschaftspolitischen Reformwerkes zur Schau trägt. Nach wie vor bleibt die Situation ungewiß und unklar, wozu vor Allem die eigenthümliche Haltung des Centrums beiträgt. Die „Nat.-Ztg.“ weist auf den Ausdruck der Officiösen hin, daß die Bedingungen der ultramontanen Fraktion nicht ernsthaft gemeint sein könnten und findet darin die denkbar schärfste Ablehnung dieser Forderungen. Aber dann würde sich die „Provinzial-Correspondenz“ ihren Appell an die „Reichspatrioten von gestern“ jedenfalls geschenkt haben. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt dann weiter über die Constellationen, welche sich aus diesen Verhältnissen ergeben und über die Stellung, welche die national-liberale Partei dabei zu nehmen sucht, wie folgt:

Diese „constitutionellen und föderativen Garantien“ gipfeln darin, daß die erhöhten Einnahmen auf Zeit bewilligt und nicht dem Reich, sondern den Einzelstaaten überwiesen werden sollen. Ob das Centrum wirklich im Ernst glauben konnte, der Reichskanzler, als der berufene Vertreter der verfassungsmäßigen Rechte des Reiches werde zustimmen können, einen der wichtigsten Paragraphen dieser Verfassung, den Grundpfeiler seiner Finanzwirtschaft außer Kraft setzen zu lassen, ob es sich mit einer solchen Bedingung die Thür in das Freie öffnen wollte — wir können das nicht entscheiden. Nur so viel ist sicher, daß man die Auffassung dieser Bedingungen auf Seiten der Regierung als gleichbedeutend mit einer Verweigerung der Finanzzölle auffaßt. In Folge dieser Stellung des Centrums, welches den „vertrauensvollen“ Erwartungen der „Provinzialcorrespondenz“ so wenig entspricht, verzieht sich wiederum die gesamte parlamentarische Lage. Unter den verschiedenen Fällen, die nun als denkbar erscheinen, treten jetzt namentlich die folgenden hervor: Entschluß der Regierung, Finanzzölle und Zolltarif als untheilbares Ganzes zu erklären und die bloße Bewilligung der Schutzzölle als Ablehnung des Ganzen zu betrachten. Zweitens: Acceptation der Schutzzölle durch die Regierung und einseitiges Falllassen der Finanzzölle. (Der Fall, den unser Berliner Telegramm jetzt in den Vordergrund stellt.) Drittens: Versuch neben der Mehrheit für die Schutzzölle eine Mehrheit für die Finanzzölle aus Conservativen und Nationalliberalen zu bilden, endlich die Auflösung des Hauses, die wieder mit verschiedener Tendenz erfolgen könnte, indem sie sich vorzugsweise gegen das Centrum oder vorzugsweise gegen die Nationalliberalen wenden kann. Diese einzelnen Eventualitäten kann man nach Belieben weiter combiniren und trennen, eine Operation, die wir uns hier erparen. Vor anderthalb Jahren hat Herr von Bennigsen, dem die Führung einer conservativ-liberalen Combination zufallen mußte, die Voraussetzung entwickelt, an welche man nationalliberalerlei die Verwilligung von Finanzzöllen zu knüpfen gedachte; seine Bedingungen wurden abgelehnt, das Verhältniß der nationalliberalen Partei zum Reichskanzler lockerte sich. Es folgte eine Reichstagsauflösung, eine Reihe der wunderbarsten Combinationen; der Umschwung im agrarischen und schützernischen Sinne wurde von oben her in jeder Weise gefördert. — Wir vermögen nicht zu entscheiden, daß inmitten dieser gewaltigen Gährung wiederum eine Krystallisation um einen festen Punkt stattfindet, daß wir der Erreichung fester, sicherer, Dauer verheißender Ziele jetzt näher sind, als vor 1½ Jahren. Alle zahllosen Gruppierungen bezüglich der Bildung einer neuen Mehrheit scheinen uns, soweit sie auf einer Theilung nationalliberaler Stimmen beruhen, von höchst zweifelhaftem Werthe. — An die Auffassung der Aufgaben der Finanzreform, welche die nationalliberale Partei vor anderthalb Jahren tungegeben hat, wird sie sich heute noch so gebunden fühlen, wie damals; die Art der Ausführung, welche sie damals vor Augen gehabt hat, ist inzwischen ohne ihre Schuld unmöglich geworden. — In den letzten Tagen ist von verschiedenen Blättern berichtet worden, daß der Reichskanzler die Segel wieder etwas anders sehe, auch von verschiedenen Unterredungen des Reichskanzlers mit einem oder dem anderen Mitglied der nationalliberalen Partei weiß man zu melden. Die liberale Presse folgt wohl einem sehr richtigen Gefühle, wenn sie solche Dinge einfach auf sich beruhen läßt.

Es ist dies eine Art von Passivitätspolitik, welche die Partei einstweilen auch kaum vermeiden kann.

Die Konsequenzen einer Finanzpolitik, welche sich auf die Postulate des Centrums gründete, werden von der „N.-L. Z.“ in nachstehender Weise beleuchtet:

„Seitdem sich das Centrum an Stelle des Culturkampfes in praktischer Finanzpolitik versucht, scheint eine heillose Verwirrung eintreten zu wollen. Bekanntlich denken die clericalen Herren bei der Reichsfinanzreform zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, nämlich zugleich die constitutionellen Gerechtsame der Volksvertretung und die Selbstständigkeit der Einzelstaaten zu wahren bzw. zu stärken. Da sind sie denn, wenigstens zum Theil, mit gewohnter Ueberblichkeit auf den Gedanken verfallen, zur Sicherung des Einnahmebewilligungsrechtes des Reichstages das Institut der Matricularbeiträge beizubehalten und dafür den einzelnen Staaten von vornherein je eine von ihnen an das Reich geleisteten Beiträgen gleichwertige Summe aus den neuen Einnahmen des Reiches zu überweisen. Selbstverständlich könnte die Vertheilung von Reichseinnahmen auf die Einzelstaaten nur nach demselben Maßstab erfolgen, nach welchem die Matricularbeiträge aufgebracht werden, d. h. nach der Kopfzahl. Wo bin aber fährt das? Die „Germania“ berechnet, daß, um auf Bayern nach dem Verhältnis der Kopfzahl einen, den zu leistenden Matricularbeitrag von rund 20 Millionen deckenden Antheil fallen zu lassen, eine

Vermehrung der Reichseinnahmen von nicht weniger als 176 Millionen erforderlich sein würde! Wir denken, selbst die conservativen Parteien werden es neidlos dem Centrum überlassen, dies Kunststück zum Heile des Volkes fertig zu bringen — ganz abgesehen davon, daß ein System, welches das Reich zum Steuereinnahmer für die Einzelstaaten machen, im Uebrigen aber dasselbe in der alten finanziellen Abhängigkeit von den letzteren belassen würde, dem Reichsgebanken und Allem, was bisher im Punkte der Reichsfinanzreform geplant worden, schnurstracks zuwiderlaufen würde.“

Die Nachrichten aus Konstantinopel lassen den Sturz des Großveziers Rheidin Pascha als wahrscheinlich erscheinen. Derselbe war den Alt-Türken längst verhaßt, die Rückkehr Mahmud Nedim Paschas dürfte als Vorspiel seines gänzlichen Sturzes zu betrachten sein.

Osmán Pascha, der Held von Plewna, wird, wie man der „Neuen Freien Presse“ berichtet, bezichtigt, Unterschleife begangen zu haben. Sein Ankläger ist Fuad Pascha, der frühere Commandant des hauptstädtischen Armeecorps und Mitglied des Kriegsrathes. Osmán Pascha, der schon früher die Entfernung Fuad Paschas nach Arabien verlangte, soll vom Sultan die Ausschließung seines Gegners aus dem Kriegsrath, in welchem er ein destructives Element bilde, gefordert haben. Der Angeklagte verlangte darauf die Einsetzung einer Jury zur Entscheidung über den Mißth zwischen ihm und dem Seraskier. Er fügte hinzu, daß er Beweise in Händen hätte, welche darthäten, daß Osmán Pascha im Verein mit Sami Pascha, dem Präsidenten des Kriegsrathes, große Unterschleife begangen habe. Der Großvezier suchte, trotzdem Osmán Pascha sein Gegner ist, zu vermitteln. Aber heißt es weiter, Fuad besteht darauf, daß das Ministerium sich als oberster Gerichtshof constituire und die Beweise prüfe, die er beibringen werde, um zu zeigen, daß Osmán und Sami den Staat betrogen haben. Man wird dem von Fuad begehrten Verfahren schwerlich ausweichen können. Osmán ist längst nicht mehr populär, und der Sultan hegt einen stillen Groll gegen ihn, weil er seine Tyrannei nur schwer ertragen kann. So liegt es denn innerhalb der Möglichkeit, daß Osmán zur Rechenschaft gezogen wird, und es möchte ein trauriges Schauspiel werden, wenn der „Löwe von Plewna“ seine Laufbahn als Verbrecher beschließen sollte.

In Italien ist jetzt in parlamentarischen Kreisen wieder von Versuchen zur enghelligen Vereinigung der Linken die Rede. Zur Zeit, heißt es, wäre eine Aussöhnung aller Fractionen der Partei, mit Ausnahme einiger, welche der Gruppe Carotoli angehören, gewiß, und hoffte man im Uebrigen auch rücksichtlich dieser mit Bestimmtheit ein schließliches günstiges Resultat.

Die italienischen Clericalen haben bei den letzten Provinzialraths- und Gemeindevahlen wieder namhafte Erfolge zu verzeichnen. In Rom siegte bei den Gemeinderathswahlen die päpstliche Liste. Unter dreizehn Gewählten befinden sich acht von Apatian empfohlene Candidaten; die übrigen fünf sind fast alle Candidaten der italienischen Moderati. Die ministerielle Candidatenliste wurde vollständig geschlagen. Die Conforten gingen mit dem Papstlichen, die Radicalen enthielten sich der Abstimmung.

In Frankreich hat der am 16. d. in der Deputiertenkammer stattgehabte Scandal, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, am 17. d. zu einer Krise in der Kammer-Präsidentschaft geführt. Gambetta hatte die letzten Worte Cassagnac's: „die Regierung ist eine infame Regierung“, nicht in das officiële Protokoll aufnehmen lassen, und der Handelsminister Tirard, der beiläufig in jener Sitzung selbst Ohrfeigen anbot, beschwerte sich hierüber. Die Kammer votirte Gambetta, der sich bereit erklärte, den Vorstoß niederzulegen, ihr Vertrauen. Das hindert allerdings nicht, daß die Geschäftsordnung verschärft wird und strenge Strafen, wie die Ausschließung bis zur Dauer der Session, gegen solche Ungehörlichkeiten in Aussicht genommen werden. Uebrigens stellt es sich immer klarer heraus, daß auch dieser neueste Cassagnac-Scandal planmäßig angelegt war, nicht sowohl zu dem unmittelbar praktischen Zwecke, das Zustandekommen der Reactionären verhassten Gesetze über den Unterricht und die Rückkehr nach Paris zu hintertreiben, als um die Republik im Allgemeinen zu discreditiren und die beruhigenden Erklärungen über den Stand der öffentlichen Meinung, die Waddington in der Kammer, Lepere bei dem landwirtschaftlichen Feste in Poitiers abgegeben, zu entkräften. Die wohlüberlegte Absicht erhellt schon daraus, daß Cassagnac, der als erster Redner über den Ferry'schen Gesetzentwurf, betreffend die Freiheit des höheren Unterrichtes, sich vernehmen ließ, gleich im ersten Satz eine persönliche Injurie gegen den Unterrichtsminister losließ. Bemerkenswerth ist, daß selbst die Rechte, die sich in der Sitzung der Deputiertenkammer am 17. d. äußerst ruhig verhielt, anscheinend nicht für das Auftreten Paul de Cassagnac's verantwortlich gemacht werden will. Von den reactionären Blättern ergreift nur der „Ordre“ offen Partei für Cassagnac und äußert, man habe die Absicht gehabt, denselben zu beseitigen, damit er sich nicht an der Discussion betheilige. Der „Pays“ wird die Rede veröffentlicht, welche Cassagnac am 16. d. halten wollte. In Paris haben die Scandalen, welche sich am 16. d. in der Deputiertenkammer abspielten, die größte Entrüstung hervorgerufen.

Einigermaßen tröstlich mag es denen, welche die eben erwähnten Auftritte in der französischen Deputiertenkammer im Namen Frankreichs bedauern, sein, daß es in den jüngsten Tagen auch im spanischen Senate einen argen Scandal gegeben hat. In der Rede des radicalen Senators Ribera über die Adresse fand der General Zobellar eine Anspielung auf seine Rolle in der September-Revolution, andere Generale mißfielen sich hinein und so kam es, daß die Generale Concha, Zobellar, Alos und Ros de Olano vier Stunden lang sich in gegenseitigen Beschuldigungen ergingen, zum Entsetzen oder auch zum Ergötzen des zahlreichen Publikums, das der Sitzung anwohnte. — Die Adreßdebatte schreitet in Spanien so langsam vorwärts, daß man annimmt, die Kammer werde das Budget gar nicht discutiren, sondern der Regierung auf Grund der bisherigen Ziffern im Vorschuss und Vogen bewilligen.

Aus Rangun wird unter dem 15. d. gemeldet, daß die Krönung des Königs von Siam, Thibbo, ohne Aufstörung vollzogen worden ist. Die anderen Prinzen, welche etwa als Kronprinzen auftreten konnten, wurden bekanntlich noch rechtzeitig vergiftet. Am Tage der Krönung ist übrigens auch der englische Resident in Mandalay, Mr. Shaw, angeblich an einem Herzleiden gestorben. Natürlich liegt auch hier die Frage sehr nahe, wer eigentlich dieses „Herzleiden“ auf dem Gewissen hat.

Aus Lima wird gemeldet, daß die Gesandten Englands, Frankreichs, Deutschlands, Italiens und Amerikas gegen die Beschließung verteidigungsloser Häfen seitens der Chilenen Protest eingelegt hatten. Campora war mit 3000 Mann bolivianischer Truppen aus Tupiza abmarschirt, um die Wüste zu überschreiten und Calama anzugreifen. Der Präsident von Peru hatte den Oberbefehl über die allirten peruanischen und bolivianischen

Streitkräfte übernommen und General Bueñia commandirte die peruanische Armee. Die bolivianischen Truppen standen unter dem unmittelbaren Befehl des Präsidenten von Bolivia.

Ueber das Seetreffen von Zaique liegen endlich ausführlichere Nachrichten, und zwar aus peruanischer Quelle vor, datirt Lima, 27. Mai. Danach forderte das gepanzerte peruanische Dampfschiff „Huascar“ die argentinische „Esmeralda“ zur Uebergabe auf, erhielt aber eine volle Breitseite, worauf der „Huascar“ die „Esmeralda“ rammt. Das Schiff sank sofort, und von 150 Mann Besatzung konnten nur 40 gerettet werden. Der chilenische Capitain Thomas sprang mit einer Handvoll Leute auf das Deck des peruanischen Schiffes und fiel dort im Kampfe. Währenddessen hatte die Panzerfregatte „Independencia“ das Kanonenboot „Cobadonga“ längs der Küste gejagt, blieb aber dabei auf einem Felsen sitzen. Nachdem die Mannschaft in Sicherheit gebracht worden war (die ersten Nachrichten ließen diesen Punkt in Zweifel), verbrannte man das Schiff, um es nicht den Chilenen in die Hände fallen zu lassen. Die „Cobadonga“ entkam, und der „Huascar“ dampfte nach Pisagua ab.

Deutschland.

Berlin, 18. Juni. [Die Eisenbahnpolitik des Reichskanzlers und des Bundesraths. — Verkauf der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn an den Staat. — Die Silberfrage und das Münzgesetz.] Nach den auszukommenden Mittheilungen wird das Reichs-Eisenbahngesetz im Bundesrathe kaum mehr zur Verhandlung gelangen, höchstens wird dasselbe noch dem betreffenden Ausschusse überwiesen werden und im Herbst zur Berathung im Plenum des Bundesraths kommen. Nach dem zweifelhaften Erfolge, welchen gestern das Eisenbahn-Gütertarifgesetz im Bundesrathe hatte, ist das Vorgehen des Fürsten Bismarck auch erklärlich. War es doch Preußen beinahe allein, welches gestern im Bundesrathe die Verfassungsmäßigkeit des Tarifgesetzes zu verteidigen unternahm. Die Frage, weshalb sich Preußen dieser Niederlage aussetzte, ist um so unerklärlicher, als der Reichstag sich in dieser Session nicht mehr mit dem Eisenbahn-Gütertarifgesetz beschäftigen kann. Seitens der opponirenden Stimmen im Bundesrathe wird darauf hingewiesen, daß der Reichskanzler damit einen jener Schritte unternommen habe, die seiner Eisenbahnpolitik eine Grundlage schaffen sollen. Von dem momentanen Erfolge sieht der Kanzler ab. Er wünscht, wie uns mitgetheilt wird, die Beschleunigung der Arbeiten im Verfassungs-Ausschusse, und der Referent soll baldmöglichst seinen Bericht feststellen, um die Entscheidung des Bundesraths über die Verfassungsfrage noch im Laufe der nächsten Woche herbeizuführen. Dem Kanzler nahe stehende Personen verhehlen nicht, daß einer der Hauptzwecke des Eisenbahn-Gütertarifgesetzes darin besteht, der ohnehin unhaltbaren Position der Privatbahnen den letzten Stoß zu geben. Sie behaupten, daß die systematische Entwerthung der Privatbahnen auf dem Wege der Tarifpolitik trotz der gleichzeitigen finanziellen Gefährdung des Staatsbahn-Betriebes durchaus thunlich sei. Die Interessen der Actionäre könnten einen langen Kampf nicht aushalten, während die Staaten, besonders nach Durchführung der Zoll- und Steuerreform, die Ertragslosmachung ihrer Staatsbahnen einige Zeit überstehen würden. Ueberdies seien sie in der Lage, sich später schadlos zu halten. Sollte der Eintritt dieser Schadloshaltung sich auch für einige Staaten länger hinziehen, so würde dies, wie die Freunde des Kanzlers behaupten, von ihm um so lieber gesehen werden, als dadurch zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen würden. Das Reichs-Eisenbahnproject könnte dann wieder in den Vordergrund treten und Baden, Sachsen u. würden gezwungen sein, ihren kostspieligen Bahnbesitz dem Reiche zu übertragen. So wird das neue System des Reichskanzlers im Eisenbahnwesen von seinen Anhängern als vollständig entwicklungsfähig betrachtet und die gestrige Annahme des Gütertarifgesetzes im Bundesrathe gegen eine Minorität von 25 Stimmen als ein Sieg gefeiert. Die Mittelstaaten haben allerdings den Willen des eisernen Kanzlers nicht zu beugen vermocht, ob aber der Reichstag gegenüber dem Reichs-Eisenbahngesetz und dem Gütertarifgesetz sich ebenso willig zeigt, darf bezweifelt werden. — Den Actionären der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft ist heute die Denkschrift zugegangen, in welcher Directorium und Ausschuss ihren Antrag motiviren, die auf den 2. Juli einberufene außerordentliche General-Versammlung wolle dem am 5. Juni d. S.

abgeschlossenen Vertrage, betreffend die Ueberlassung des Magdeburg-Halberstädter Unternehmens an den Staat, die Genehmigung erteilen. Die Verhandlungen dauern jetzt ziemlich ein Jahr. Die ganze Frage ist nämlich erst am 10. Juli v. J. von der Direction der Disconto-Gesellschaft und dem Bankhause S. Bleichröder, welche notorisch einen großen Theil Magdeburg-Halberstädter Aktien besitzen, mit einem Schreiben an den Ausschuss der Gesellschaft angeregt worden. Doch darf wohl angenommen werden, daß jene Bankinstitute sich vorher bereits über die Geneigtheit des Handelsministers, überhaupt in Kaufmanns-Verhandlungen einzutreten, vergewissert hatten. — Die angebliche Absicht der Reichsregierung, den durch das Münzgesetz von 1873 auf 10 Mark pro Kopf der Bevölkerung normirten Betrag der Silbermünzen um 2 oder 3 Mark pro Kopf zu erhöhen, erklärt durchaus nicht die Sistirung der Silberverkäufe. Die letzte, dem Reichstage vorgelegte Denkschrift veranschlagte den Silbervorrath der noch im Verkehr befindlichen Silberthaler (Ende 1878) auf 351 Millionen Mark, während eine Vermehrung der Silbermünzen um 3 Mark pro Kopf nur einen Betrag von etwa 110 Millionen Mark Silber erfordern würde. Unter diesen Umständen erscheint die Interpellation der Abgg. Dr. Delbrück, Dr. Bamberger, Dr. Garnier, welche die Regierung fragt, ob sie eine Abänderung der bestehenden Münzgesetzgebung herbeizuführen beabsichtigt, gerechtfertigt. Einerseits wird von den Interpellanten betont, daß die Nachrichten, welche der Regierung die Absicht des Ueberganges zur Doppelwährung oder zur Silberwährung zumuthen, in letzter Zeit durch Meldungen aus England eine glaubhafte Form angenommen haben. Andererseits wird in unseren Finanzkreisen behauptet, daß die Regierung sich ganz im Allgemeinen die Befugniß erteilen lassen wolle, je nach Bedarf Silbermünzen zur Ausprägung zu bringen, resp. die noch nicht umgeschmolzenen Thalersstücke wieder auszugeben. Es würde eine derartige Aushebung der jetzigen Beschränkung dann u. A. auch die Folge haben, daß die Reichsbank in solchen Fällen, wo die Vermuthung nahe liegt, daß es sich um absichtliche Goldentziehungen behufs des Exportes handelt, die prästirten Banknoten oder Wechsel auch in Silber, statt in Gold einlösen dürfte. Wie wir hören, wird aus der schon morgen erfolgenden Beantwortung der Interpellation seitens des Reichskanzleramts-Präsidenten Hofmann hervorgehen, daß mit dieser Angelegenheit der Bundesrath noch nicht befaßt worden ist, so daß während dieser Session des Reichstages noch keine bestimmte Vorschläge zu demselben gelangen dürften.

Berlin, 18. Juni. [Nationaldenkmal auf dem Niederwalde.] Der geschäftsführende Ausschuss für die Errichtung des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde, an dessen Spitze der preuß. Minister des Innern, Graf zu Eulenburg und der Reg.-Rath Sartorius zu Wiesbaden rathlos thätig sind, hat sich mit einer Petition an den Reichstag gewendet. Es geht daraus hervor, daß bis zu Anfang dieses Jahres 700,000 Mark aufgebracht waren, während die Gesamtkosten auf 1,100,000 Mark zu veranschlagen sind, so daß noch rund 400,000 Mark aufzubringen bleiben. Die baldige Aufbringung der Summe ist um so notwendiger, als jetzt für die noch fehlenden Theile des Denkmals die erforderlichen Verträge abgeschlossen werden müssen. Die Petition schließt: „Wir hoffen zuversichtlich, daß die Gabe, welche wir dem Reiche darbringen, nicht deshalb zurückgewiesen werden wird, weil sie eine Gegengabe erheischt. Den hohen Reichstag bitten wir: uns die zur Vollendung des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde noch erforderlichen Mittel bis zum Betrage von 400,000 Mark zu bewilligen und das Denkmal nach seiner Vollendung als Eigenthum des Reiches zu übernehmen.“

[Parlamentarisches Diner beim Reichskanzler.] Gestern hat beim Fürsten Bismarck ein parlamentarisches Diner stattgefunden, zu welchem Einladungen an die drei Präsidenten, die Schriftführer, Quästoren und Mittheilungsvorsitzenden des Hauses ergangen sind.

[Wahrung an die säumigen Abgeordneten.] Präsident von Seydewitz hat unter dem 17. d. M. an die Mitglieder des Reichstages, welche bei der namentlichen Abstimmung am 16. d. M. gefehlt haben, ohne beurlaubt oder entschuldigt zu sein, nachstehendes Schreiben erlassen:

„Bei der in der gestrigen Plenarsitzung erfolgten namentlichen Abstimmung hat sich die Abwesenheit von mehr denn hundert Abgeordneten ergeben, welche weder Urlaub erhalten noch sich entschuldigt haben. Die

große Wichtigkeit der Vorlagen, die gegenwärtig den Reichstag beschäftigen, macht es besonders wünschenswert, daß die Mitglieder des Reichstages so zahlreich als irgend möglich an den Beratungen Theil nehmen, und es ist deshalb in der heutigen Sitzung die Anregung gegeben worden, dahin zu wirken, daß die ohne Urlaub und Entschuldigung fehlenden Herren ihren Sitz im Reichstage schleunigst wieder einnehmen. Demzufolge beehre ich mich Hrn. . . ganz ergebenst zu ersuchen, sich zu den Beratungen gefälligst recht bald wieder einzufinden, eben nur in den allerdringendsten Fällen von einem Urlaubsgesuche Gebrauch machen zu wollen.“

[Ein Zwischenfall im Reichstage.] Die „N.-L. Correspond.“ schreibt: Ein Vorfall in der Discontositzung des Reichstages, der wohl nur in Folge der im Hause gerade herrschenden Ermüdung und Unaufmerksamkeit nicht sofort die ernste Beachtung fand, erregt nachträglich ein recht peinliches Aufsehen. Der Abgeordnete Hermes hatte mit durchaus sachlichen Gründen gegen die Erhöhung des Hopfenzolls gesprochen. Darauf erhob sich ein bis dahin parlamentarisch ganz unbekannte Freirei von Dr. Vertreter des 8. württembergischen Wahlkreises, um dem Reichstage zu erzählen, daß er hinter dem Abgeordneten Hermes sofort einen Hopfenhändler vermutet habe. Beim Nachschlagen im Parlamentsalmanach habe er diese Vermuthung zwar nicht direct, wohl aber indirect bestätigt gefunden, indem Herr Hermes 15 Jahre lang Mitinhaber eines Waaren-Commissions-Geschäfts gewesen sei. Ganz abgesehen von dem Zone jüngerlicher Ueberhebung, welchen das Mitglied für Freudenstadt-Horb in seiner Jungfernsprache anzuschlagen für gut fand, hat es im Reichstage bisher nicht als gute Sitte gegolten, die Motive für die parlamentarische Handlungsweise eines Abgeordneten in der Lebensstellung desselben zu suchen. Als absolut unzulässig aber muß es bezeichnet werden, wenn derartige Unterstellungen, wie im vorliegenden Falle, jedes thatsächlichen Inhalts entbehren. Im Vergleich zu den Parlamenten gewisser anderer Länder durften wir von den Debatten unserer deutschen Volksvertretungen bisher mit Genugthuung sagen, daß ihnen persönliche Verdächtigung und Verleumdung im Großen und Ganzen ferngeblieben. Es dünkt uns eine dringende Pflicht aller Theilhaber, darauf zu halten, daß es auch in Zukunft so bleibe.

[Die Entziehung der Karte zur Journalisten-Tribüne] in dem gestern von uns berührten Falle ist, wie Berliner Blätter hervorheben, zwar zum ersten Male ausgeübt, aber die Maßregel schon einmal und zwar 1872 in Bezug auf den Reichstags-Präsidenten, „Dresdener Journal“, welcher gleichzeitig die „Dresdener Nachrichten“ mit hämischen „Berliner Briefen“ versorgte, in Anregung gekommen. Der sächsische Minister des Innern, Herr von Rostk-Ballwitz, wurde vertraulich damals benachrichtigt, daß der Gesamtverband des Reichstages damit befaßt werden dürfte, das Hausrecht dem doppelzungen Reporter gegenüber zu wahren. Dr. Hieron wurde darauf zurückerufen, um in seiner Stellung als Beamter die topographische Berichtstattung über die Sitzungen der sächsischen Landessynode zu übernehmen. Als der Herr das Jahr darauf wieder auf der Journalisten-Tribüne des Reichstages erschien, war er geahmt, was jedoch nicht hinderte, daß die Angelegenheit bei der Budgetberatung in der sächsischen Zweiten Kammer öffentlich zur Sprache gebracht wurde.

[Herr v. Jordanstedt] befindet sich zur Zeit in Heiden, dem bekannten hochgelegenen Lustort im Canton Appenzell. Ueber seine Rückkehr nach Berlin steht noch nichts fest.

Oesterreich.

Wien, 18. Juni. [Nochmals Serbien und die Handelsverträge. — Wirrwarr in der Wahlbewegung der Hauptstadt.] Die Officialen machen es sich neuerdings denn doch mit ihren Dementis etwas gar zu bequem. Es ist eine „Erfindung“, behauptet uns die „Politische Correspondenz“, daß Serbien verlangt habe, in den Handelsvertrag mit der Pforte müsse auch Bosnien und die Herzegowina aufgenommen werden. Wer hat denn das jemals behauptet? Die Pforte will die Ausdehnung des Vertrages auf Neu-Oesterreich als eine weitere Handhabe, die fortdauernde Souveränität des Sultans über die occupirten Länder zu constatiren, was soll Serbien mit einer solchen rein theoretischen Clausel gebieten sein, von der es ja recht gut weiß, daß ihre praktische Durchführung an Oesterreichs Veto scheitern mußte? Also Servend Offendi, der türkische Gesandte in Belgrad, früher Generalconsul in Budapest, ist es, der den Gedanken Herrn Ristic nahegelegt hat, und da dieser in der officiellen „Zastava“ dafür Propaganda machen ließ, ist damit wohl der Beweis geliefert, daß die Idee bei der serbischen Regierung anfänglich auf fruchtbaren Boden fiel. Nachher soll Ristic allerdings vorsichtiger geworden sein und erklärt haben, erst bei den Mächten anfragen zu müssen. Indessen hat die Pforte immerhin ein Pressionsmittel in Händen, indem sie den Abschluß eines Handelsvertrages ohne eine solche Clausel verweigert. Denn — wie ich gestern ausführte — liegt Serbien viel daran, bereits eine Reihe von Handelsverträgen unterzeichnet zu haben, ehe es in die Verhandlungen mit Oesterreich tritt, die durch den Berliner Vertrag vom 8. Juli vorgezeichnet sind. Ristic will eine Serie vollendeter Thatsachen haben, die er dem Verlangen Andrassy's nach einer ganz exceptionellen Begünsti-

Eine Wanderbühne der guten alten Zeit.*)

Mitgetheilt von Th. Winkler.

Der Zufall hat uns ein interessantes altes Schriftstück in die Hände gespielt: die mit eigener Hand geschriebenen Memoiren des ehemaligen königlich württembergischen Hofchauspielers August Dobritz, welcher im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts in Stuttgart wirkte und daselbst eine allgemein bekannte und beliebte Persönlichkeit war.

Wir glauben daher manchem Interessanten zu begegnen, wenn wir nachstehend eine Episode seiner Erlebnisse nach jenem Manuscript der Deffentlichkeit übergeben, um so mehr, da das Capitel, welches wir dazu auswählen, als ein kleiner Beitrag zur deutschen Theatergeschichte von allgemeiner Bedeutung ist.

Dobritz war, wie so viele seiner Kunstgenossen, aus sehr niederen Verhältnissen emporgewachsen und bereits in früher Jugend zur Bühne gegangen, wo er in der untergeordneten Stellung seine Laufbahn begann. Jahre hindurch schlug er sich durch die Welt, indem er bei reisenden Gesellschaften das Factotum abgab und mit diesen bunt zusammengewürfelten Kunstjüngern Alles theilte, was der Wechsel der Zeit an Freud und Leid mit sich brachte.

Der Wechsel der Zeit! Gerade bei diesen ambulanten Bühnen ist sein mächtiger Einfluß am sichtbarsten. Wandernde Schauspielergesellschaften durchziehen noch heute wie ehemals die kleineren Provinzstädte und schlagen ihr Theater auf, wo sie Erlaubniß erhalten und Zuschauer finden. Aber diese herumziehenden Gesellschaften sind nicht entfernt mehr das, was sie früher waren. Das Zeitalter des Dampfes und der Eisenbahnen hat ihre Physiognomie bedeutend verändert, wie auch der Kleinfährer der Provinz durch den erleichterten Verkehr mit der großen Welt längst nicht mehr der anspruchslose, naive Mensch ist, der er vor 40—50 Jahren war.

Gerade diese Veränderung der Dinge aber erhöht das Interesse für eine Schilderung der Zustände in jener vergangenen Zeit, und eine solche Schilderung wollen wir dem geneigten Leser hier vorführen. Wir halten uns dabei streng an die Aufzeichnungen unseres Gewährsmannes, indem wir nur da, wo es unbedingt geboten erscheint, einige Kürzungen eintreten lassen. Im Gegensatz zu manchen anderen Schilderungen, die neuerdings von Wanderbühnen der guten alten Zeit erschienen sind, hat die nachfolgende den großen Vorzug, daß sie keineswegs auf Effect berechnet, vielmehr von ihrem Verfasser ohne den Zweck der Veröffentlichung, und daher ohne jede Aufschmückung niedergeschrieben wurde.

Diese keusche Ursprünglichkeit lassen wir unangetastet, indem wir hiermit August Dobritz selbst das Wort geben.

In solch einem Neste, wie L. — schreibt er in seiner Selbstbio-

graphie —, hatte ich noch nie meine Kunst gezeigt, und ich kann nicht umhin, etwas dabei zu verweilen.

Die erste angenehme Ueberraschung, die uns hier zu Theil wurde, war die, daß Niemand einen sogenannten Comödianten in Quartier nehmen wollte. In Folge dessen war die ganze Gesellschaft bereits entschlossen, dem Herrn Director zu erklären, daß man hier nicht spielen wolle, um ihn zu bewegen, den Theatersparken weiter zu schieben, als uns Jemand den Vorschlag machte, auf dem Schiephause zu logiren, welches eine halbe Stunde vor dem Städtchen lag. Wer wollte sich da lange besinnen? Jeder nahm sein Bündel und fort ging's nach dem gastlichen Dache, das uns zu beherbergen versprach.

Ehe ich aber zur Beschreibung dieses Eldorados übergehe, muß ich doch die Figuren ein wenig schildern, die in ihrer Gesamtheit unsere reisende Künstlergesellschaft bildeten.

Obenan stand der Regisseur M., für ein ambulantes Theater ein Stern erster Größe. Er hatte den linken Fuß gebrochen und hinkte deshalb bedeutend. Das hinderte ihn natürlich, auf großen Bühnen zu wirken, und nur diesem Umfande hatten wir seinen Besitz zu danken. Er spielte zärtliche Väter und Helden. Um sein Fußbübel in den Augen des Publikums zu entschuldigen, verfaunte er seine Gelegenheiten, in seine Rolle die Bemerkung einzuschleichen: „Ja, damals in der Schlacht bei **, als ich im heißen Kampfe am Fuße verwundet wurde“, u. dgl. Natürlich hatte der Gute niemals ein Schlachtfeld zu Gesicht bekommen; aber das Publikum glaubte ihm sein Märchen und begegnete dem tapferen Kämpen mit um so größerem Respekt. Seine Gattin, welche ebenfalls der Gesellschaft angehörte und Alles spielte, was die Nothwendigkeit erforderte, bot ein eigenthümliches Seitenstück zu ihrem Manne; sie schielte nämlich auf derselben Seite, wo er hinkte.

Ein wunderlicher Kauz war der Komiker N. Er hatte ein seltsam bewegtes Leben hinter sich. Früher Mönch, dann Caplan oder dergleichen gewesen, zog er später mit der Geige, auf der er eine ziemlich Fertigkeit besaß, auf den Dorfweirhäusern umher und spielte den Burschen und Mädchen zum Tanze auf. Was ihn dann der Komödie in die Arme geführt hat, weiß ich nicht. Doch hatte er sich so viel Kenntnisse in der Musik angeeignet, daß er unsern Operndirector abgeben konnte. Dies würde auch keinerlei Anstoß gefunden haben, wenn nicht sein früheres Weirhausstreben einen unausrottbaren Hang zur Blaserei in ihm zurückgelassen hätte. Er war der gemüthlichste Gesell von der Welt. Wenn er eine große Rolle zu spielen hatte, oder sonst im Theater mit klarem Kopfe gebraucht wurde, so ließ ihn der Director einfach zu sich kommen und sperrte ihn ein bis zur betreffenden Vorstellung, was er sich ohne Widerstreben gefallen ließ. Welch ein Schatz er übrigens für unsere Gesellschaft war, ist kaum zu sagen. Ich erinnere mich z. B., daß er in der Oper

„Tyroler Wastel“, die damals viel gegeben wurde, die Titelrolle spielte und gleichzeitig das Orchester dirigirte. So oft dann die Reihe des Auftretens an ihn kam, stieg er unverbroffen aus der Mitte der Musikanten auf das Podium und sang seinen Part mit einer Präcision, die ihres Gleichen suchte. Leider behielten wir ihn nicht lange, das Wandern schien ihm Bedürfnis, und damit ihm das Abschiednehmen nicht allzusehr ans Herz gehe, vernied er es ganz und „verdustete“ einfach, wie es in der Theatersprache heißt.

Als erster Liebhaber und Heldenspieler fungirte Herr K., der zugleich das Amt des Theatermeisters und Decorationsmalers versah. Ehemals war er Tischlergefell gewesen, und noch Vieles an ihm erinnerte. In seinem Spiel bog sich nie die Kniee so, daß man unwillkürlich einen hobelnden Schreiner zu sehen meinte. Außerdem schien ihm Mutter Natur das Wahrzeichen des ehemaligen Metiers auf die Stirn gezaubert zu haben: sein blondlockiges Haar verlief vorn in zwei hobelspannartige Ringeln, die ihm genial bis auf die Augenbrauen herabgingen. Auch dieser Jünger Italiens war verheiratet und zwar an ein recht nettes Weibchen, das auch ganz passabel mimte; allein sie war die Tochter eines Scharfrichterknechtes und als solche wurde sie noch viel über die Achsel angesehen und sogar von Kollegen für anrüchig gehalten.

Herr M., dessen ich oben gedacht habe, verließ unsere Gesellschaft und merkwürdig! sein Nachfolger, ein Herr L., hatte gleichfalls einen kurzen Fuß. Seine Lebensgefährtin war sehr klein und sah aus wie eine Mulattin. Doch bei einem solchen Theater wird eben Alles möglich gemacht.

Ich selbst war aus Mangel an Personal gezwungen, in „Rum von Kaufungen“ den Kurfürsten und zugleich einen der Ritter zu spielen, welche den Prinzenraub ausführen. Ich stahl also meinen eigenen Sohn. Natürlich war die Garderobe in einer gleich würdigen Verfassung. Das Gewand, welches ich als Kurfürst tragen sollte, hatte bereits so lange gedient, daß dem rechten Ärmel das Oberzeug völlig fehlte. Als ich aber daran Anstoß nahm, lachte der Director über meine Unbeholfenheit und bedeutete mir, ich sollte nur den Mantel hübsch über das Deficit decken. Das mußte ich denn wohl oder übel thun.

Herr Ch. spielte Intriganten und Charakterrollen, oder genau genommen Alles, was ihm gut und wirksam schien. Mit diesem „Künstler“ hatte es eine eigene Bewandniß. Er besaß nämlich etwas Geld und mit dieser Eigenschaft stand er in der That unter allen seinen Kollegen einzig da. Kraft dieses beneidenswerthen Vorzuges griff er der Direction bisweilen in gewissen schwachen Momenten unter die Arme, was ihn bei unserer Truppe zu einer sehr einflußreichen Person machte.

Die Art, wie er zum Theater gekommen, war ebenso charakteristisch, wie später die Gelegenheit, die ihm zu Gelde verhalf. Als

*) Nachdruck nicht gestattet.

gleichfalls auf je 1000 Bewohner und auf das Jahr berechnet, beträgt 37,56 (gegen 36,40 in der Vorwoche). Das Säuglingsalter hat sich an der Gesamtsterblichkeit in dieser Woche weniger beteiligt, als in der Vorwoche; es starben in dieser Woche 65 Kinder unter 1 Jahre, in der Vorwoche 84. An zymotischen Krankheiten starben 24 Personen. — Aufgenommen wurden im Allerheiligen-Hospital je 1 an Unterleibstypus, Wechselfieber, Malaria, Wochenbettsfieber, Rose und Lungenentzündung Leidenber und je 2 an febris recurrens und Flecktyphus Erkrankte. Im Wenzel-Hauschen Krankenpflege fanden 6 Flecktyphuskrante Aufnahme. — Umgezogen sind: 2710 Personen, darunter 411 Familien. Angewiesen sind 692 Personen, abgezogen 586, mithin eine Verminderung um 106 Personen.

B. [Die Beerdigung des fünften Opfers des Kellerbrandes am Ringe.] Des Feuerwehrmanns Joseph Sahn, fand gestern Nachmittag 5 Uhr vom Hospital zu Allerheiligen nach dem Kirchhofe St. Adalbert statt. Der Leichenzug setzte sich zusammen aus den Magistratsausrufern, vier Sectionen der städtischen Feuerwehr unter Führung des neuen Brandmeisters, Magistrat und Stadtverordneten in Amtstracht, vorweg Herr Oberbürgermeister Friedensburg, Angehörigen und Freunden des Verstorbenen. Den Leichenzug, auf welchem in dem reich mit Blumen geschmückten Sarge der Tote gebettet war, umgaben Mädchen in schwarzer Kleidung; dieselben trugen eine Guirlande. Unmittelbar vor dem Leichenzug wurde von einem weißgekleideten Mädchen das Rufen mit der Muthentzone: „Sahn war unterheirathet“ — getragen. Der Zug ging vom Hospital aus über die Nikolaistraße, Herrenstraße, Malergasse, Deisterstraße, Burgstraße, Oberbrücken, Rosenthalerstraße und Ostwiger Weg nach dem hinter der Gröschelbrücke gelegenen Friedhofe. Ein sehr zahlreiches Publikum bildete auf den vom Zuge berührten Straßen Spalier. Wir waren verbunden, den Leichenzug bis ans Grab zu geleiten, hörten aber, daß Herr Caplan Bekker die Grabrede gehalten habe. — Da die Feuerwehr zu sämtlichen Beerdigungen der bei dem Kellerbrande Verunglückten eine große Zahl ihrer Mannschaften entsandte, verdient gewiß eine von Herrn Branddirector Herzog angeordnete Vorsichtsmaßregel besondere Erwähnung. Für den Fall nämlich, daß während einer Beerdigung ein größeres Feuer ausgebrochen wäre, hätte der am Schluß der Rüge fahrende Geräth- und Mannschaftswagen sofort die benötigten Löschmannschaften aufgenommen und schnellst zur Brandstelle gefahren. Für schnelles Zugehen der Feuer-meldung war gleichfalls Vorkehrung getroffen.

C. [Die praktischen Fortbildungscurse für Aerzte] beginnen in Breslau am ersten October und dauern vier Wochen. Die Curie umfassen folgende Disciplinen: 1) Innere Medicin Prof. Biermer, 2) Chirurgie Prof. Fischer, 3) Gynäkologie Prof. Spiegelberg, 4) Path. Anatomie Prof. Bonfid, 5) Augenkrankheiten Prof. Förster, 6) Hautkrankheiten und Syphilis Prof. Simon, 7) Nervenkrankheiten Prof. Berger, 8) Geisteskrankheiten Prof. Neumann, 9) Kinderkrankheiten Dr. Solzmann, 10) Praktische chemische Untersuchungen Prof. Oscheiden, 11) Völsche (im Laboratorium von Prof. J. Cohn) Dr. Eidam, 12) Experimentelle Hygiene Prof. Sirt. Anmeldungen, Anfragen u. sind zu adressiren: Prof. Simon, Breslau, Nikolaistadtgraben 5b.

B.-ch. — [Das Kuhpocken-Institut] auf der Katharinenstraße erfreut sich jetzt eines bereits 75jährigen Bestehens. Nachdem nämlich der Staat im Jahre 1804 die obligatorische Einführung Kuhpockenimpfung beschlossen, beauftragte der sächsische Minister beim Könige die Gründung zweier Impfinstitute für die Provinz Schlesien in Breslau und Glogau. Diesem Antrage wurde entsprochen, und die Einrichtungskosten, so wie der Unterhaltungsfond für die Impfinstitute wurden bewilligt. Nach der gleichzeitig erlassenen Bestimmung sollte der Zweck des hiesigen Impfinstituts sein: „Jedermann, vorzüglich dem Armen, die Bequemlichkeit zu verschaffen, Kindern die Schutzpocken ganz unentgeltlich und mit Sicherheit vor unechter Materie einimpfen zu lassen, und stets echte Lymphen sowohl zur Verwendung als zur Vertheilung am Ort sorgfältig gesammelt und aufbewahrt vorräthig zu haben, so daß auswärtige Impfer, welche Schutzpockenlymphen bedürfen, sich nur an die Impfstelle wenden dürfen.“ Das hiesige Institut ist im Sommer 1804 eröffnet worden. Als erste Impfarzte fungirten die Doctoren der Medicin Frieze und Krutige, denen Honorar und Charakter der Medicinalräthe verliehen wurde. Beide haben sich um Einführung und Förderung der Schutzpockenimpfung hervorragende Verdienste erworben. — Das Impfinstitut ist während des ¼ Jahrhunderts seiner Thätigkeit den in der oben angeführten Bestimmung ausgesprochenen Grundsatzen stets treu geblieben und hat sich auch als ein Rath und Hilfe für kranke Kinder unbemittelten Klassen aus Stadt und Provinz spendendes Heim Achtung und Dankbarkeit von Tausenden um das körperliche Wohl ihrer Kinder besorgten Mütter erworben.

u. [Bad Charlottenbrunn.] Nr. 3 der amtlichen Kur- und Fremdenliste weist an Kurgästen 80 Nummern mit 146 Personen, an Vergnügungs- und Durchreisenden 32 Personen nach.

— [Stellenvermittlung für Handlungsdiener.] In Bezug auf einen in Nr. 273 d. Ztg. mitgetheilten Artikel bezüglich der Stellenvermittlung für Handlungsdiener wird uns mitgetheilt, daß das seit 1860 am hiesigen Plage bestehende „Schlesische Central-Bureau für stellensuchende Handlungsgehilfen“ seine Aufgabe, stellensuchende Handlungsgehilfen in reeller Weise zu placiren, nach wie vor in unabänderlicher Weise zu erfüllen bestrebt ist. — Dieses Bureau wird von dem Breslauer Centralcomité für junge Kaufleute, in welchem das Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener, das Breslauer Handlungsdiener Institut und der kaufmännische Verein „Union“ durch Deputirte vertreten sind, bezüglich seiner geschäftlichen Leitung controlirt

hier mit dem farg bemessenen Platz, besetzten ein breites Brett quer über den Saal als Grenzscheide für das Publikum und beschränkten unsere Garderobe auf eine schmale Bank hinter den Coullissen. Hier klebten wir uns um, hieher zogen wir uns zurück, so oft „die Bretter, die die Welt bedeuten“, unser nicht mehr bedurften. Allein noch ein Uebelstand gefellte sich hierzu, der uns namentlich bei vollbestegtem Auditorium sehr beschwerlich wurde: das war der Mangel aller und jeder Ventilation in dem engen Saalraum, wodurch häufig eine wahrhaft tropische Schwüle entstand. Da waren wir denn wiederum auf Selbsthilfe angewiesen und wir machten denn auch kein allzu großes Federlesen. Die Zimmerdecke über unserer „Bühne“ war so schädhaft, daß es keine großen Anstrengungen kostete, ein Luftloch nach den höheren Regionen des Heubodens zu erzeugen, das uns zur Abkühlung diente. Hatte ich nun z. B. einen Act oder auch nur ein paar Scenen hindurch unten nicht mitzuwirken, so flog ich heimlich hinauf in den düstigen Olymp und machte mir oft noch das Special-Vergnügen, auf die Köpfe der zu meinen Füßen agirenden Künstler ein Büschel Heu herabzuwerfen. Einmal hätte dieser schlechte Spaß aber leicht die schlimmsten Folgen haben können, es fiel nämlich etwas Heu auf eine Lampe, entzündete sich und nur dem raschen Zutreten der Umstehenden war es zu danken, daß das Feuer im Keime erstickt wurde.

Uebrigens genossen wir in L. reichlich jenes süße Etwas, wonach mancher großer Künstler unter geordneten Verhältnissen vergebens jagt und wovon doch niemals Einer genug haben kann: den Beifall des Publikums. Seit Menschengedenken war noch nie ein Theater in der Stadt gewesen, daher wir die ersten Früchte des Kunstenthusiasmus pflücken konnten.

Ihren Bürgermeister an der Spitze (der zugleich Posthalter und Seilermeister war), strömte die Bewohnerschaft allabendlich in den primitiven Tempel der Kunst und lauschte unseren Vorstellungen mit wahrhaft rührender Andacht. Natürlich wurde dabei auch Bier getrunken und Tabak geraucht und da, wie schon erwähnt, alle Ventilation fehlte, so war in der Regel bereits nach einer Stunde Bühne und Publikum in ein so dichtes Meer von Tabakswolken gehüllt, daß wir weder die Zuschauer, noch die Zuschauer uns zu erkennen vermochten. Das hat jedoch der Begeisterung für die Sache und dem Beifall, den man uns spendete keinen Eintrag.

Doch fast hätte ich Eines vergessen, ohne das kein Theater in Glogau kommen kann, das Orchester. Wie hätten wir ohne Musik bestehen sollen? Ihre Unentbehrlichkeit wohl einsehend, hatten wir gleich bei Beginn unserer Vorstellungen uns darnach umgesehen, und es war uns gelungen, ein paar Jünger der edlen Tonkunst ausfindig zu machen, die sich denn auch für unser „Unternehmen“ gewinnen ließen.

und sind die kaufmännischen Vereine: Schwednitz, Ratibor, Neisse, Münsterberg und Biege daran beteiligt. Den Herren Principalen erwachsen durch Benutzung des Centralbureaus nicht die geringsten Kosten; ebenso werden den Mitgliedern der genannten Vereine Vacanzen kostenfrei nachgewiesen und haben Nichtmitglieder einen Bureaubetrag von 3 Mark zu entrichten. — Die Benutzung dieser Anstalt, welche während ihres Bestehens eine sehr erfolgreiche Thätigkeit nachzuweisen hat, ist sonach den Herren Principalen, sowie Stellenjüngenden in jeder Beziehung zu empfehlen.

— B.-ch. — [Zum Bau der neuen Gewerbeschule am Lehmamm.] Die äußere ornamentale Ausstattung des Neubaus für die Gewerbeschule am Lehmamm macht erfreuliche Fortschritte. Die Aus schmückung der südlichen Front geht ihrer Vollendung entgegen und gewährt bereits eine Vorstellung über das architektonische Gesamtbild des stattlichen Bauwerks. Einen gefälligen Eindruck machen die einfach, aber elegant gehaltenen Fensterumfassungen, die zierlichen Gesimse und namentlich das hübsche Wandfries mit dem statlich und fest aus der Wandfläche hervortretenden Zahngesims, das die Umfassungsmauern gefällig nach oben abschließt. Die Aus schmückung der Seitentheile der Hauptfront ist auch schon bis zum zweiten Stockwerk hinauf gefördert. Die aus der Wandfläche der Hauptfront hervortretende Partie, welcher eine noch reichere Ornamentierung bevorsteht, wird zuletzt in Angriff genommen werden. Mit der äußeren Ausstattung geht der Ausbau der inneren Räume Hand in Hand. Man ist damit beschäftigt, die Klassenzimmer-Räumlichkeiten im ersten und zweiten Stock abzu zuputzen, worauf die Ausstattung der Aula zur Ausführung gebracht werden soll. — Die Schutt- und Bodenausschüttungen östlich vom Gebäude haben so schnellen Fortgang genommen, daß bereits die stagnirenden Wasserlachen, als Ueberbleibsel des ehemaligen Festungs-Ballgrabens fast vollständig geschwunden sind und ein Theil von namhaften Flächeninhalt bereits mit dem Straßendamm in ein und dasselbe Niveau gebracht ist. Ueber dem Graben des verpönten im Herbst und Frühjahr kaum passirbaren Sumpfes wird nach dem Plane ein schöner freier Platz, zugleich Kreuzungspunkt der Kreuz-, Wein- und Lehmamm-Straße entstehen. Die Ausführung der projectirten Promenadenanlagen im Westen des Gebäudes soll noch im Laufe des kommenden Herbstes begonnen werden. Die Eröffnung des neuen Instituts ist für Mitte October dieses Jahres in Aussicht genommen.

B. [Dampferfahrten im Unterwasser.] Das unerwartete Steigen des Wassers verbindet seit Dienstag der Dampfer „Breslau“ und „Silesia“ die Eisenbahnbrücke der Rechte- oder Ufer-Bahn zu passieren. Es muß deshalb an jener Stelle vorläufig ein Umsteigen der Passagiere stattfinden. Der Dampfer „Breslau“ fährt oberhalb der Brücke, „Silesia“ macht die weitere Tour von der Brücke aus nach Maffelwitz. Die Fahrten können, so lange ein Umsteigen nöthig, nur alle zwei Stunden stattfinden. — Am Montag machte der „Ader Verein“ aus der „Grüneiche“ einen Ausflug nach Maffelwitz, ihm folgte Dienstag Nachmittag der Bezirksverein der Schweidnitzer Vorstadt, während gestern unter sehr starker Beteiligung seiner Mitglieder und Gäste der Bezirksverein für den östlichen Theil der inneren Stadt die Dampfer in Anspruch nahm. Letzterer Verein, wohl an 800 Theilnehmer stark, mußte zu seinem Leidwesen auch auf die an der Villa gelegenen Wiesen verzichten, weil diese seit gestern unter Wasser stehen. Die vertheilten Spiele wurden deshalb oben auf den Rasenplätzen und dem Plateau der Villa vorgenommen. Wegen der sehr starken Beteiligung sollten zwei Nachfahrten um 9 und um 11 Uhr stattfinden. Bei der 9 Uhrfahrt blieben aber nur noch wenige Personen bei der Wais zurück, weshalb auf eine zweite Abfahrt ganz Verzicht geleistet wurde. Auf dem schon gut besetzten Dampfer erschienen auch die letzten Nachzügler. Das Publikum schien besorgt um eine glückliche Rückfahrt. Gut geleitet, traf indeß der Dampfer kurz nach 10 Uhr an der Brücke der Rechte- oder Ufer-Bahn ein. Trotz der vorher ausgesprochenen Bitte, das Publikum möge bis zum Festlegen des Dampfers ruhig auf seinen Plätzen bleiben, fand ein Drängen nach der Ausgangsseite statt. Es war im Moment ein correctes Anlegen nicht möglich. Absteigern und einen kleinen Schlag vorwärts“ wurde commandirt. Die Dampferpfeife stand in unmittelbarer Nähe der Brücke. Obgleich für die Passagiere noch gar keine Gefahr vorlag, erlöste das Angstgeschrei wohl aus mehreren Hundert Kehlen. Die Passagiere aus den Kajüten drängten nach oben. Am Ufer stand die Dammwache mit zwei brennenden Fackeln. Jedem durch den Ruchseigen getäuscht, schrien plötzlich mehrere Personen: „Der Dampfer brennt!“ In diesem Höllenlärm mag ein Commando vom Maschinenföhrer verstanden worden sein. Der Dampfer ging mit seinem Vordertheile unter die Brücke, dadurch wurde der Janbgriff einer vorn stehenden Winde abgebrochen, auch ein Kajüteeingang in seiner Oberante gedrückt. Wir wiederholten, noch lag keine Gefahr für die Passagiere vor, doch schon suchte ein Mann sich vom Schiffe aus auf die Brücke zu schwingen. Andere wollten nach dem nahen Ufer springen. Endlich gelang es durch energische Rufe einiger-maßen Ruhe zu schaffen, das Schiff lag sicher angelichtet am Ufer. Selbst jetzt offenbarte sich bei dem größten Theile der Fahrgäste eine durch Nichts begründete Angstlichkeit. Das Aussteigen ging ohne jeden Unfall von Statien.

Es sei uns gestattet, an diesen Vorgang einige Reflexionen zu knüpfen. Wir waren schon oft Zeuge, daß in einer größeren Menschenansammlung ein einziger anglücklicher Auf panischen Schreden veranlaßt. Ohne jede Prüfung und Ueberlegung, schreiend und lärmend sucht dann Jeder der vermeintlichen Gefahr zu entfliehen. Der Selbsthaltungstrieb ist eben dem Menschen angeboren und macht sich bei solchen Gelegenheiten in oft unnützer Art geltend. Wir meinen aber, auf einem Dampfschiffe sind diese Ausbrüche der Angst nicht angebracht. Das Publikum muß sich hier

Da aber der Saal keinen Orchesterraum übrig ließ, so vertrat diese geweihte Stelle ein großer, viereckiger Tisch, der zur rechten Seite der Bühne aufgestellt wurde. Hier saßen die vier Musikanten, deren wir hatten habhaft werden können, des Abends Posso und introducirten, secundirten oder accompagnirten unsere Leistungen nach Herzenslust.

Daß ich damals noch ein junger Bursch war, habe ich schon gesagt, und ich darf hinzufügen, daß ich bei der Mehrzahl meiner Collegen für einen Menschen von Talent galt; bei allen, ohne Ausnahme, aber genöth ich das zweifelhafte Ansehen, der übermüthigste, ausgelassene und verschmitzte Kerl der ganzen Gesellschaft zu sein, der vor keinem Eckel zurückschreckte, wenn es darauf ankam, einen Schabernack ins Werk zu setzen.

Fürchte der Leser nicht, daß ich ihn mit Aufzählung all der losen Streiche ermüde, die ich als hoffnungsvolles Mitglied dieser reisenden Künstlervereinigung zum Ergözen, und noch öfter zum Aerger meiner Collegen und der ehrfamen Bürgerschaft von L. in's Werk gesetzt habe.

Einen Vorfall aber kann ich nicht verschweigen, da er die Ursache meines plötzlichen Abgangs wurde. Diese Episode mag zum Beschluß dieser Skizze hier Platz finden.

Das Stück „Inez de Castro“ wurde gegeben. K. spielte den Don Pedro, seine Frau die Inez. B., ein ebenfalls hinzugekommener junger Anfänger, und ich gaben die beiden Intriganten. Im letzten Act liegt Ignaz ermordet auf dem Paradebett und Pedro sitzt seinen Jammer in tragischen Accorden aus. Natürlich hatte jedoch der Director keinen Sarg, und da sich ein geeigneterer Ersatz nicht aufreiben ließ, so mußte ein geliehener Backtrog genügen, der, mit schwarzen Tüchern bedeckt und auf Holzblöcke gestellt, als Katafalk paradierte. Dieses geniale Ersatzmittel reichte meine Schelmennatur in unwiderstehlicher Weise. Als die betreffende Scene kam, Don Pedro in wahrhaft marktschreierischen Lauten seinen Schmerz von sich gab und das andächtige Publikum in Thränen der Rührung schwamm, zog ich heftig an der Leine, die ich heimlich an den stehenden Holzböcken befestigt hatte, der ganze Katafalk kam dadurch in's Wanken, und ehe noch Jemand dem Zusammensinken Einhalt thun konnte, lag der Backtrog in seiner ganzen Nacktheit mit sammt seiner Menschen-einlage auf dem Boden. Die Befürzung der Umstehenden, der Tumult der Zuschauer waren unbeschreiblich.

Natürlich fiel der Verdacht, dies unerwünschte Schauspiel ange-stiftet zu haben, sofort auf mich, und alles Leugnen war vergeblich. Wenn nun auch Director und Collegen mir den üblen Streich viel-leicht, wie so manchen anderen, verziehen hätten, so hatte ich mich diesmal doch im Publikum verrechnet. Von der Bühne pflanzte sich die Kunde, daß ich der Thäter sei, rasch unter das Publikum fort,

einzig und allein auf die Ansicht des Capitäns und auf die ruhige und feste Hand des Steuermanns verlassen. Jene Männer sind sich ihrer schweren Verantwortlichkeit wohl bewußt und müssen selbst in Augenblicken wüthlicher Gefahr unbeirrt und ohne Rücksicht auf das Schreien des Publikums ihre Pflicht thun. Obwohl die Dampfer im Ober- und Unterwasser schon Hunderttausende von Passagieren befördert, ist uns noch kein Verunglückter aus nur Eines derselben bekannt geworden. Diese Thatsache liefert wohl den besten Beweis, daß sich die Leitung der hiesigen Dampfer — sowohl im Ober- wie im Unterwasser — in durchaus tüchtigen Händen befindet.

+ [Vollzeuissches.] Gestohlen wurden einem Musikus von der Bismarckstraße in einem Restaurationslocale auf dem Mauritiusplage eine Clarinette und ein Flöten im Werthe von 18 Mark; einem Bahnhofs-Inspicor in Groß-Strehls ein goldenes Armband und eine Broche; von einer Baustelle auf der Schmiedebrücke mehrere daselbst beschäftigten Maurern verschiedene Kleidungsstücke. — Abhanden gekommen ist einem Bewohner des Christophoriplages ein goldener Trauring mit der grabirten Aufschrift „B. T. 1870“, einer Dame auf dem Wege von der Gartenstraße nach der Neuen Schweidnitzer Straße ein braunes Portemonnaie mit 30 Mark Inhalt. — Mit Beschlag belegt wurde eine goldene Ancreuhr im Werthe von 100 Mark, welche einem von Posen hier angekommenen und sofort verhafteten Arbeiter abgenommen wurde. Auf der Hinterseite der Kapsel befindet sich die Aufschrift J. S. Calame Robert. Genève. 15 Rabis., und auf der Vorderseite die Nr. 6010. — Aller Wahrscheinlichkeit nach ist diese Uhr hier oder in Posen gestohlen worden, und kann sich der rechtmäßige Eigenthümer beifalls Geltendmachung seiner Ansprüche in Zimmer Nr. 16 des hiesigen Polizei-Präsidiums melden.

+ [Selbstmord.] Gestern Vormittag um 9 Uhr stürzte sich am sog. Steinwehr im Oberwasser der Oder ein ca. 30 Jahre alter Mann in den hochangefüllten Strom, wo er sofort von den Wellen fortgerissen wurde und ertrank. Der Ertrunkene war mit dunklem Rock, hellen Beinkleidern und grüner Jockeymütze bekleidet. Einige Schiffer eilten sofort mit ihren Rähnen zur Rettung des Unglücklichen herbei, doch gelang es denselben nur, dessen Mütze aufzufischen, welche letztere zur Recognoscirung des Ertrunkenen im hiesigen Polizei-Präsidium, Zimmer Nr. 13, ausliegt.

== [Von der Oder.] Von gestern Mittag ab ist das Wasser im Unterwasser noch um 50 Ctm. gestiegen. — Wie bereits berichtet, dürfte im Laufe des heutigen Nachmittags der Wasserstand seinen Höchsteppunkt erreicht haben, um so mehr, als durch den zwischen Ob- und Unterwasser erfolgten Dammbruch große Wassermassen sich über die Weider und Felder ergossen und dem Hauptstrom weiteren Zufluß entzogen haben. — Gestern Nachmittags ist der Damm bei Ostwiz überfluthet worden, so daß die nächste Umgebung ober- und unterhalb Breslaus unter Wasser steht. — Einzelne sehr gefährdete Stellen haben nur mit größter Anstrengung vor der Wasserfluth geschützt werden können, so in Altkosnau, wo die Bewohner noch gestern spät Abends ihre Nachbarschaft, die indeß zu ihrem eigenen Schutze voll auf zu thun hatte, zu Hilfe riefen. — Bei Jedlich ergiebt sich die Oder über die Wiesen in die Ohle und gelangt erst durch die Flußrinne am Stein-damm mit starkem Getöse in ihr Bett. — Die Uebersetzungen des rechtsseitigen Oderufers, wie die Straßen nach Schwiditz und Ostwiz stehen bereits ebenfalls unter Wasser. — Seitens der städtischen Behörden sind je zwei Mann an der Holzhaufelbrücke, sowie an der Mühlenbrücke als Sicherheitsposten ausgestellt, sowie vier Mann auf dem städtischen Bauhofe. Eine Fuhre mit Bohlen und Brettern und 20 Besatzeln ist nach Marienau geschickt worden. — Die Uebersetzungen haben größtentheils außer Betrieb gesetzt werden müssen. Auch die Vabeanstalten können ihre Mäse nur mit vieler Mühe behaupten. — Die Schleppdampfschiffahrt ist durch das Hochwasser unterbrochen, da die Schiffe die Brücken bei Glogau, Steinau u. s. w. nicht mehr passieren können. Ebenso sind die Vergnügungs-Dampfer im Unterwasser in ihren regelmäßigen Touren beschränkt und können die Passagiere nur durch Uebersetzungen an der Rechte- oder Ufer-Eisenbahn-Brücke von einem Schiffe auf das andere vor resp. hinter der Brücke von dem eigentlichen Landungsplage an der Königsbrücke befördert werden. — Das heutige Hochwasser dürfte vielleicht doch Veranlassung geben, weiterhin über die von einem Fachmanne seiner Zeit vorgeschlagene Niedrigerlegung der Wehre nachzudenken, um die Stadt in Zukunft vor ähnlichen oder größeren Gefahren zu schützen. — In Folge des Hochwassers sind zwei Rehe auf dem Dammbauhof von Fuchsen gefressen, welche indeß bei dem Herannahen der Menschen in den Oberwald zurückgewichen. — Eine eigenthümliche Erscheinung ist es übrigens, daß in diesem Jahrhundert schon zum dritten Male das Hochwasser nach einem 25jährigen Zeitraum in so beaurückender Weise wie jetzt eingetreten ist. — Die Uebersetzung vom Oberflüßchen nach Villa Jedlich wird durch große Rähne vermittelt. Der Garten der Villa Jedlich ist frei von Wasser.

[Zum Hochwasser.] Die Marienauer Dämme waren gestern Abend von Tausenden von Zuschauern besetzt, welche das durch die Zeitungen angekündigte Hochwasser in der Nähe betrachten wollten. Ober und Ohle hatten sich zwischen Jedlich und Marienau vollständig vereinigt und der Weg zwischen beiden Ortschaften war hoch überfluthet. — So weit man um sich schaute, erblickte man nur einen wogenden See, aus dem die Baumtronken hervorragten. Um die Höhe des Marienauer Damms zu erreichen, mußten etwa noch 4 Fuß und, wie uns von kompetenter Seite berichtet wurde, waren für die Nacht und den heutigen Tag noch circa 3 Fuß Steigung zu erwarten. — Um das Dorf Marienau, was bereits weit unter dem Niveau des Wasserspiegels liegt, vor einem Dammbruch zu schützen, hatte man die Schleusen herabgelassen und mit Dünger und

(Fortsetzung in der Beilage.)

und hier ging der Same der Zwietracht jählings auf. Einen solchen Spott mit ihren Kunstleistungen zu treiben, das ließen sich die guten Bürger von einem Comödianten meiner Art nicht bieten.

Das Stück war noch nicht zu Ende gespielt, als der Wirth hinter die Coullissen kam, mich bei Seite zog und mir den guten Rath gab, mich unverzüglich aus dem Stabe zu machen, wenn ich nicht nach der Vorstellung unerwünschte Begleitung auf dem Heimweg finden und Bekanntschaft mit den Köpfen einer Schaar Handwerksgehilfen machen wolle. Dies leuchtete mir ein und mein Entschluß war schnell gefaßt. Den nächsten günstigen Augenblick ergreifend, schwang ich mich vom Hintergrund der Bühne auf den Heuboden, tappte hier weiter, bis ich den Ausgang gefunden, und gelangte so ungelesen und unverseht aus dem Hause. Geraden Wegs lief ich nun in unser Quartier, packte meine wenigen Habseligkeiten zusammen und verließ ohne weiteren Aufenhalt die Stadt, um mein Glück anderwärts zu versuchen. . . .

Nehmen wir hier Abschied von unserem Erzähler, obgleich die uns handschriftlich vorliegende Selbstbiographie den Verlauf der ferneren Schicksale des Autors mit der gleichen Ausführlichkeit und mit der gleichen Offenheit weiter schildert. Nur so viel sei noch erwähnt, daß das schauspielerische Talent des jungen Wimen sich in der Folge immer entschiedener und schöner entfaltete, so daß es Dobriz bald gelang, die niedere Sphäre der wandernden Gesellschaften zu verlassen und Anstellung bei wohlsituirten Theatern zu finden.

Ein Engagement in Braunschweig und später in Dessau, wo er mit guten Vorbildern zusammen kam, gab seiner Begabung den feineren Schluß. Um das Jahr 1820 wandte er sich nach dem Rheine, wo er in Düsseldorf, Köln und Aachen mit großem Beifall auftrat. Nach einem Gastspiele in Bremen und Lübeck, trat er ein Engagement in Dessau an, von wo er bereits ein Jahr später wieder nach Braunschweig zurückkehrte.

Seine letzte Stellung war die am Hoftheater in Stuttgart, wo er Jahre lang der erklärte Liebling des Publikums und namentlich des Hofes war und bis an sein Lebensende ansharrte.

Dobriz war ein Künstler geworden, der mit lebhafter Phantasie und klarem Verstand begabt war und von einer fröhlichen Persönlichkeit unterstützt wurde. Vornehmlich war das Lustspiel der Boden, wo er Großes leistete, namentlich in Charakterrollen, doch wirkte er auch in der Tragödie mit bedeutendem Erfolge. Es wird noch Mancher leben, der ihn gekannt, und durch sein Spiel erheitert und erhoben wurde.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Erdboden verstopft, dennoch aber trat das Grundwasser von unten herauf und hatte die Wiesen und tiefliegenden Acker des Dorfes überschwemmt. — Ueberall auf den Dämmen fanden sich Wachen unter Überleitung der städtischen Tiefbauverwaltung, um rechtzeitig zur Stelle zu sein. Die Holzplättchen vor dem Weidenamme stehen ebenfalls zum großen Theile unter Wasser, und man war gestern gegen Abend damit beschäftigt, das am meisten gefährdete Holz möglichst zu bergen. — Auch die mächtigen, mit vieler Mühe aus dem Ockerstrom gebaggerten Sandhaufen sind überfluthet und fortgeschwemmt, so daß die mühsame Arbeit von Wochen umsonst angewendet worden ist. Der Fuhrweg hinter dem Weidenamme nach Marienau ist hoch überfluthet und die Insassen einer Droschke, welche gestern Abend diesen Weg noch benutzen wollten, mußten mitten im fußhohen Wasser ihr Fuhrwerk verlassen, weil der widerpenstige Gaul nicht weiter wollte, die Droschke nach dem tiefen Graben zu drängen und umzuwerfen drohte. — Nur mit Mühe gelang es einem mitfahrenden Herren, die hilferufenden Damen ohne weiteren Unfall nach dem Ufer zu tragen.

B. [Die bis zur Stunde wachsenden Flüssen der Ober-] bedrohen nun auch die unterhalb Breslau gelegenen Ortschaften. Auf allen, seit dem Jahre 1854 wesentlich erhöhten Schuttdämmen und anderen gefährdeten Stellen sind Wachen aufgestellt, welche entweder bei weiterem Steigen des Wassers Nachricht geben oder in Aussicht stehenden Dammbrüchen durch Aufschüttungen begegnen sollen. Der untere Laufstieg — Treidelweg — vom Schiefserder — nach der Rechte-Ober-Ufer-Brücke ist überfluthet.

— ch. Göttsch, 18. Juni. [Wilhelmsthe. — Kirchen-Concert. — Politisches. — Berichtung.] Der hiesige Militär-Unterstützungs-Berein hatte den Beschluß gefaßt, zum Andenken an das goldene Ehejubiläum des Kaiserpaars ein Waisenhaus zu gründen, das in erster Reihe zur Aufnahme der hinterlassenen Kinder bedürftiger Mitglieder bestimmt werden sollte. Er erhielt auch die Erlaubnis, zu der „Wilhelmsthe“ zu nennenden Stiftung eine Hauscollekte vorzunehmen. Dieselbe hat bis jetzt 2530 M. ergeben, die Sammlung unter den Mitgliedern 822 M. Selbstverständlich wird man unter diesen Umständen die Errichtung eines Waisenhauses aufgeben müssen und sich wohl damit begnügen, eine Waisenstiftung ins Leben zu rufen. — Die von der Singakademie unter Leitung des Organisten Fleischer veranstaltete Aufführung des händelschen Oratoriums „Samson“ hat das zahlreiche erscheinende Publikum sehr befriedigt, wenn auch der Träger der Titelrolle, Domsänger Geysen aus Berlin, nicht auf dissonant war und sein Vortrag die Verbe vermissen ließ, ohne die man sich einen Samson nicht denken kann. Chöre und Orchester waren sorgfältig einstudiert und wenn auch in einzelnen Chören eine stärkere Befehung der Männerstimmen, namentlich des Tenors, zu wünschen war, so war doch der Gesamteindruck ein recht befriedigender. Die Partien des Manfah, der Delila und des Micha waren mit einheimischen Kräften besetzt; die beiden letzteren hatten Schillerinnen des Herrn Fleischer übernommen und namentlich die Altistin, eine junge Sängerin mit sehr sympathischem Organ, führte ihre Aufgabe mit gutem Erfolge durch. Der Wunsch, die Aufführung bald wiederholt zu sehen, ist vielfach laut geworden und wird hoffentlich erfüllt werden. — Die „Niederstsch. Ztg.“ hat wiederholt den Reichstags-Abgeordneten Lüders angegriffen, weil er bei der Abstimmung über die Eisengölle im Reichstage gefehlt hat, und ging neuerlich so weit, daß sie die zur Erklärung seines Fehlens angeführte Thatsache, daß der Abgeordnete zur Generalversammlung der Märkisch-Pommerschen Eisenbahngesellschaft am 16. habe nach Guben reisen müssen, als wahrheitswidrig bezeichnet. Herr Lüders erklärt nun in den beiden liberalen Blättern diese Behauptung des Publikationsorgans der conservativen Partei für eine Lüge und führt den schlagenden Beweis für die Richtigkeit der angeführten Thatsachen. Die „Niederstsch. Ztg.“ meint nun, darauf, ob Herr Lüders am 16. Mai in Guben gewesen sei oder nicht, läme ja gar nichts an, sondern darauf, ob er für die Eisengölle gestimmt haben würde, wenn er in Berlin gewesen wäre. — Für Auflösung der Realschule hat nicht Buchhändler Sattig, sondern Buchhändler Bierling gestimmt. Der Erstere hat der gemischten Deputation angehört, aber in der Fachcommission wie im Plenum für die Beibehaltung der Realschule gestimmt.

— Grünberg, 18. Juni. [Ausbruch des Typhus. — General-Lehrer-Conferenz. — Vernunftfund. — Odenwaldpartie der Schützengilde.] Vor einigen Tagen ist in den Pauligischen Familienhäusern hieselbst der Typhus ausgebrochen. Von Seiten der hiesigen Polizei-Verwaltung sind die umfassendsten Schutzmaßregeln gegen die Weiterverbreitung der Krankheit getroffen worden. Die Kinder, welche in den betreffenden insidirenden Häusern wohnen, sind vom Schulunterricht dispensirt worden. — Unter Vorsitz des Kreis-Schul-Inspectors, Herrn Pastor prim. Altenburg hieselbst, fand heute Vormittag hier die erste General-Lehrer-Conferenz für die Lehrer des ersten Schul-Inspectors-Bezirks Grünberg statt. Der Vorsitzende theilte zunächst der Versammlung mit, daß dem hiesigen ersten und dem zweiten Saaborschen Schul-Inspectors-Bezirk des Grünberger Kreises die Kreis-Lehrer-Bibliothek gemeinsam bleibt. Seit der Bibliothek ist Saabor. Den hiesigen Lehrern steht außer dieser Kreis-Lehrer-Bibliothek noch eine ansehnliche hiesige Bibliothek zur Verfügung. Auch die zweite General-Lehrer-Conferenz bleibt den Lehrern beider Inspectorsbezirke gemeinsam. Dieselbe findet alljährlich im Herbst unter wechselndem Vorsitz beider Kreis-Schul-Inspectoren in Grünberg statt. Der Grünberger Bezirk zählt 52 Lehrstellen. Unterrichtet werden von den 52 Lehrern 4446 Kinder. Aus dem allgemein interessanten Mittheilungen des Vorsitzenden theilen wir hier noch mit, daß 1) nach einer Ministerial-Verfügung die Schulversammlungen sämtlich in die Schulkasse fließen; daß 2) von jetzt ab die gesetzliche Bestimmung über die Entlassung der Schüler aus der Schule zur strengsten Durchführung gelangt. Dispensationen werden auf das geringste Maß beschränkt. Die Verfügung selbst bestimmt, daß Eltern die Schüler entlassen werden, welche bis zum 30. Juni das 14. Lebensjahr vollendet haben, Michaeli diejenigen, welche bis zum 31. December das 14. Lebensjahr vollendet haben. Hierzu bemerkt der anwesende Superintendent Herr Albert (Schweinitz), daß, wenn die künftige Regierung obige Verfügung streng durchführt, sie ein Princip, welches sie zum Segen der Schule erlassen und Jahre lang beharrlich durchgeführt hat (daß nämlich alle Kinder acht Jahre die Schule besuchen), bricht; er bemerkt, daß er auf Anrathen seiner Amtsgegnossen sich an die künftige Regierung zu eigenem um nähere Auslassung über die Entlassung der Schüler aus der Schule gewendet habe. Der Schwerpunkt der Konferenz lag in der Verlesung und der lebhaften Debatte über die Arbeit, welche das Regierungsthema: „Wie sind die biblischen Geschichten zu behandeln, um sie nach ihrem religiösen und sittlichen Inhalte für Geist und Gemüth der Kinder fruchtbar zu machen?“ behandelte. Die vom Referenten, Herrn Ulich-Notenburg, aufgestellten Thesen wurden zum größten Theil von der Versammlung angenommen. — In der Nähe von hier sind in diesen Tagen beim Umpflügen eines Acker-Vernunftfunde im Gewicht von je ¼ Pfd. gefunden worden. — Heute fand hieselbst die alljährlich stattfindende Partie der hiesigen Schützengilde nach dem Odenwalde statt. Die Theilnahme von Seiten der Mitglieder und deren Angehörigen war eine sehr rege.

Schweinitz, 19. Juni. [Fünfundzwanzigjähriges Meister-Jubiläum.] Am verflossenen Sonnabend beging Herr Fabrikbesitzer Janusched ein Jubel seines Beamten- und Fabrikpersonals sein 25jähriges Meisterjubiläum. Dem Jubilar wurden von dem Personal Glückwünsche dargebracht und ein Album gewidmet, dessen herrlicher Inhalt den Lebenslauf des Geehrten in schillernder Mundart schildert. Mit Eintritt der Dunkelheit wurde der Jubilar durch einen Fackelzug überrascht, worauf die Festtheilnehmer in den freundlichen Räumen der Restaurationslocale der Crotzschwer-Bräuerei noch lange über die letzte Stunde des Festtages hinaus gemüthlich beisammen blieben. (Schw. Ztg.)

Δ Oltau, 18. Juni. [Das Hochwasser] der Ober-, welches am Odenbrückenpegel die Höhe von 16 Fuß erreichte, überfluthete heute im Laufe des Tages auf Peiserthweg Schiele, wie man versichern hört, den Odenbrücken und ergoß sich durch den Fürstentwald über die Felber von Bergel und Ottag. Da der Abfluß von den überschwemmten Fluren nur langsam nach Ostlich zu erfolgen kann, so bedeutet diese Ueberfluthung die Vernichtung aller, so prächtig stehenden Feldfrüchte, wodurch die Bewohner dieser Ortschaften schwer betroffen werden. Gestern verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß am linken Oderufer ein Dammbruch nach Jedlitz zu erfolgt sei; zum Glück erwies es sich als unwahr. Trotz alles Wachsens und Schüßens erfolgte das Unglück heute auf der rechten Oderseite. Nachdem der Strom für einen Abfluß gefunden, ist das Wasser nicht weiter gestiegen.

— o — Greusburg, 18. Juni. [Graf Molke. — Unglücksfall.] Gestern ist hier mit dem letzten von Breslau kommenden Zuge der Feldmarschall Graf Molke angekommen und sofort nach dem circa 1 Stunde

von hier entfernten Orte Bantau gefahren, wo sich der hohe Gast einige Tage aufhalten und der Vermählungsfeier der Tochter des Grafen von Belsch-Huc beisehnen soll. — Im Laufe des gestrigen Tages spielte ein 3-jähriger Knabe einer hiesigen Arbeiterfamilie am Ufer des Stoberflusses mit Einschnöpfen und Ausgießen des Flußwassers, wobei er kopfüber in das Wasser stürzte und ertrank. Die jammernde Mutter brachte das Kind sofort zum Arzte, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Natibor, 18. Juni. [Herr Ober-Präsident von Bittkammer] traf heute Morgen 10 Uhr in Begleitung des Herrn Ober-Regierungsrath von Borries aus Oppeln hier ein und fuhr nach eingenommenem Frühstück im Goldstein'schen Restaurant mit Herrn Geheimen Regierungsrath von Selchow und dem stellvertretenden Landrath Herrn Reichsgrafen Arco nach den überschwemmten Ortschaften des rechten Oderufers Planitz, Niebischau, Ellguth-Emortau etc. Nachmittags kehrte der Herr Ober-Präsident hierher zurück und begab sich mit den vorgenannten Herren in mehrere auf dem linken Oderufer gelegene Ortschaften des Kreises. Wie wir vernehmen, hat Se. Majestät der Kaiser die schleunige Einreichung eines Berichts über die durch das Hochwasser in unserem Kreise angerichteten Flurschäden befohlen. (Oberschl. Anzeiger.)

Handel, Industrie etc.

4 Breslau, 19. Juni. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in recht fester Stimmung, schloß aber nach dem Eintreffen niedrigerer Berliner Course matt. Das Geschäft war wenig belebt. Creditactien gingen von 460 auf 456,50 zurück. Oberschlesische ebenfalls nachgebend. Russische Valuta ½ M. niedriger.

Breslau, 19. Juni. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) still, gel. 1000 Ctr., abgelassene Kündigungsheine —, pr. Juni 122,50 Markt Br., u. Bd., Juni-Juli 121,50 Markt Br., Juli-August 121,50 Markt Br., September-October 127 Markt Br. Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. laut. Monat 179 Markt Br., Juni-Juli 179 Markt Br., September-October —. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. laut. Monat — Markt Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. laut. Monat 116 Markt Br., Juni-Juli 116 Markt Br., Juli-August 116 Markt Br. Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. laut. Monat 250 Markt Br., August-September 245 Markt Br., September-October 250 Markt Br. Hübel (pr. 100 Kilogr.) fest, gel. — Ctr., loco 58,50 Markt Br., pr. Juni 56,50 Markt Br., Juni-Juli 56,50 Markt Br., Juli-August —, September-October 56,50 Markt Br., 56 Markt Br., October-November 56,50 Markt Br., November-December 56,50 Markt Br.

Petroleum (pr. 100 Kilogr. 20% Tara) unbedändert, loco 23,50 Markt Br., pr. Juni 23,50 Markt Br., Juni-Juli 23,50 Markt Br., September-October 24 Markt Br. Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) ruhiger, gel. — Ctr., pr. Juni 50,50 Markt Br., Juni-Juli 50,50 Markt Br., Juli-August 50,50 Markt Br., August-September 51,40 Markt Br., September-October 51,50 Markt Br. Zint unbedändert.

Kündigungspreise für den 20. Juni. Roggen 122, 50 Markt, Weizen 179, 00, Gerste —, Hafer 116, 00, Raps 250, 00, Hübel 56, 50, Petroleum 23, 50, Spiritus 50, 50.

Breslau, 19. Juni. Preise der Cerealien.

Bestimmung der kaiserlichen Markt-Deputation pro 200 Zollpf. = 100 Kilogr.

	gute	mittlere	geringe Waare
Weizen, weißer	18 70	18 30	16 10
Weizen, gelber	18 00	17 70	16 00
Roggen	12 90	12 50	11 70
Gerste	13 80	11 90	11 20
Hafer	12 40	12 00	11 70
Erbsen	15 10	14 50	13 40

Notungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Hübeln.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine	mittlere	ord. Waare.
Raps	25	24	22
Winter-Hübeln	—	—	—
Sommer-Hübeln	—	—	—
Dotter	19	17	15
Schlaglein	26	24	23
Hansfaat	18	17	15

Kartoffeln, per Sach (zwei Neuschefel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 2,8 — 3,50 Markt, geringere 2,50 Markt, per Neuschefel (75 Pfd. Brutto) beste 1,40 — 1,75 Mk., geringere 1,25 Mk. per 5 Liter 0,20 Markt.

Wasserstands-Telegramme.

Oppeln, 19. Juni, 7 Uhr Vorm. Wasserstand 4,34 Meter.
Brieg, 19. Juni, 9 Uhr Vorm. Wasserstand am Oberpegel 6,40 Meter, am Unterpegel 5,38 Meter.
Steinau a. O., 19. Juni, 10 Uhr Vorm. Wasserstand 3,56 Meter.

* Frankenstein, 18. Juni. [Productenmarkt.] Der heutige Wochenmarkt hatte eine recht lebhaft Zufuhr, zeigte aber eine derselben nicht entsprechende Nachfrage, so daß sich der ganze Markt in die Länge zog. Weizen, Roggen und Gerste notirten einen Preisausschlag, während Hafer und Erbsen unbedändert im Preise fielen. Es wurden folgende Preise notirt: Weizen 17,65 — 18,80 — 19,90 Markt (gegen vorige Woche 0,50 — 0,15 bis 0,40 M. höher), Roggen 12,30 — 12,80 — 13,55 M. (0,05 — 0,00 — 0,40 Markt höher), Gerste 11,40 — 12 — 13,05 M. (0,20 — 0,05 — 0,10 M. höher), Hafer 10,40 — 11,10 — 11,70 M. (0,00 — 0,40 — 0,30 M. niedriger), Erbsen 11,75 M. (0,45 Markt niedriger). Kartoffeln 3 M., Hen 6,50 M., Stroh 2,75 M. pro 100 Kilogr. Butter notirte 1,90 M. pro 1 Kilogr. Für das Schod Eier wurden 1,80 M. bezahlt. — Wetter noch immer unbedändert und täglich zu Gewittern geneigt. Luftwärme ermäßigt sich gegen Abend gewöhnlich bis auf 15 — 16 Grad. Fütterung im Ueberfluß, Stand der Felder trotz beträchtlicher Rasse berechtigt bisher noch zu schönen Hoffnungen, da ihre meistens hohe Lage einen Rückstand des Wassers verbotte und nur einzelne niedrig gelegene Wiesenflächen davon betroffen wurden.

Cz. S. [Berliner Wollmarkt.] 18. Juni, Mittags 1 Uhr. (II.) Laut Anmeldung an das Viehmarkt-Directorium sind bis jetzt zur Lagerung auf dem Wollmarkt ca. 26,000 Ctr., mitbin ca. 3.000 Ctr. mehr als um dieselbe Zeit im Vorjahre zu berechnen. Die Zufuhren bleiben anbauender groß und werden voraussichtlich die des Vorjahres übersteigen. Unverkauft gebliebene Wollen vom Stettiner Wollmarkt sind bis jetzt ca. 3000 Ctr. hier gelagert. Aus Schlesien sind nur wenige, aus Preußen, Pommern und Mecklenburg, insbesondere aus den östlichen Provinzen sind viel Wollen zugeführt. Aus dem Umkreis Berlins gingen bisher nur ca. 2400 Ctr. ein, demnach um über die Hälfte weniger als im Vorjahre. Die Wäschchen werden als vorzüglich bezeichnet. Händler haben erheblich mehr als Proben eingeleistet. Die offizielle Eröffnung des Wollmarktes findet erst morgen früh statt. Auf den Stadtlägern herrscht streng reservirte Haltung. Käufer sind zahlreich, namentlich Kämmer, unter denen sich als einer der bedeutendsten Residenten die Augsburger Spinnererei befindet. Die Stadtwäschchen, auf welche die Zufuhren ununterbrochen fortbauern, scheinen in diesem Jahre wesentlich stärker belegt zu werden als 1878, so daß das Gesamtquantum der in diesem Jahre zum Verkauf gestellten Wollen das vorjährige noch übersteigen dürfte. Die Stimmung ist eine streng reservirte und rechtfertigt die Ansicht, daß sich der diesmalige Wollmarktverkehr länger hinziehen werde, als der vorausgegangene. So weit sich bis jetzt übersehen läßt, dürfte für feinste Wollen vielleicht ein kleiner Preisausschlag erfolgen, während weniger gute Sortungen ungefähr vorjährige Preise behaupten dürften.

Berlin, 19. Juni. [Wollmarkt.] Die Gesamtzufuhr ist unbedändert. Bis 6 Uhr Abends war etwa ein Drittel der Zufuhren verkauft. Bis zum Späthabend wurde der Verkauf von etwa der Hälfte der Zufuhren erwartet. Süddeutsche und thüringische große Spinnereikäufer fehlen, die meisten Käufer sind Niederlausitzer Fabrikanten und Rammgarnspinner,

darunter ein größeres Schweizer Haus. Die Wäschchen sind durchschnittlich gut, die Wollen schweißiger als sonst. Feine Tuchwolle galten 59 — 64, Rammwollen 56 — 62, Mittelwollen 52 — 58 und Bauernwollen 46 — 48 Thlr.

Cz. S. [Berliner Wollmarkt, 18. Juni, Abends 6 Uhr. III.] Unserer Voraussicht entsprechend, ist die Anfuhr an den Wollmarkt jetzt bereits eine größere, als u. n. dieselbe Zeit im Vorjahre. Sie bezieht sich auf 19,893 Ctr. von der Bahn und ca. 2700 Ctr. von der Straße zugeführte Centner. Von den Bahnzufuhren entfielen auf die Ostbahn 13,073 Ctr., Stettiner Bahn 5044 Ctr., Hamburger Bahn 403 Ctr., Lehrter Bahn 54 ½ Ctr., Niederischlesisch-Märkische Bahn 348 ½ Ctr., Nordbahn 868 Ctr. und Göliger Bahn 22 Ctr. Wollen aus den Districten hinter Bromberg, die sonst einen großen Theil der hiesigen Wollzufuhren bildeten, fehlen noch und fürchtet man, daß dieselben nicht rechtzeitig zum Wollmarkt eintreffen werden. Zur Lagerung auf dem Wollmarkt sind bisher angemeldet im Ganzen 29,000 Ctr., ein Quantum, das schon jetzt das im Vorjahre zum Verkauf gestellte um nahezu 1000 Ctr. übersteigt, und das sich voraussichtlich noch erweitern dürfte. Polizeiliche Ermittlungen über den Umfang der Stadtläger Wäschchen noch, und ist das Resultat derselben erst morgen anzugeben. Die Stimmung ist genau so geblieben, wie wir sie in unserem letzten Bericht geschildert haben. Käufer, die zahlreich vorhanden sind, verhalten sich noch streng abwartend; unter denselben bemerken wir von Ausländern namentlich Schweden. Die auf den Stadtlägern bisher gemachten Käufe waren minimal und lagen denselben ungefähr vorjährige Preise zu Grunde. Gut behandelte Wollen erzielten im Durchschnitt 58 — 60 Thlr., erquirte Waare einige Thaler mehr. Die Erwartungen der Wollinhaber sind auf Grund der in den Vormärkten angelegten Preise hoch gespannt, scheinen aber wenig Aussicht auf Realisirung zu haben.

Cz. S. [Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke] vom 11. bis 18. Juni. Der Verkehr in Kartoffelfabrikaten war in den letzten acht Tagen ein ruhiger. Käufer hielten sich trotz Entgegenkommens der Abgeber reservirt. Nur für fertige Fabrikate bestand mehr Beachtung und gilt dies namentlich für gelbe und weiße Syrup, welche bessere, bis 1 M. höhere Preise erzielten. Von feuchter Stärke wurden einige Labungen zum Preise von 13,50 M. pro 100 Kilo umgelegt.

Wir notiren: Kartoffelfärke, la centrifugirt und auf Herden getrocknet, prompt 26 Markt, Juni-Juli 26,50 M., do. ohne Centrifuge, prompt 24,50 — 25,25 Markt, Juni-Juli 25,50 Markt, la prompt 21 — 23 Markt. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 28 — 29 Markt, Juni-Juli 28,50 — 29,50 Markt, la prompt 27 Markt, Juni-Juli 27,50 Markt, la prompt 23 — 25 Markt. — Syrup, Capilair, prompt 30,50 Markt, Juni-Juli 30,50 — 31 M., do. zum Export eingedickt, prompt 31,50 — 32 M., Juni-Juli 32,50 Markt, la gelb prompt 25,50 — 26 M., Juni-Juli 26 M., gelb bis braun, prompt 24,50 — 25 M., Juni-Juli 25 M. — Weizenstärke bei wenig veränderten Preisen in ruhigem Verkehr. Wir notiren: la großstückige Pasterwaller 44 — 45,50 M., do. schlechte und halbschlechte 43 bis 43,50 M., do. kleinstückige 39 — 41,50 M., Schabestärke 30 — 33 Markt, Reishülsenstärke 45 bis 47 Markt, Reishülsenstärke 54 — 56 Markt. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilo.

Cz. S. [Berliner Bergwerksproducten- und Kohlenbericht] vom 11. bis 18. Juni. Die Umätze im Metallgeschäft waren in dieser Woche geringfügig. Kupfer war andauernd flau tendenzirt: Mansfelder A-Masfinade 132,50 — 131,75 Markt, englische Marken 132,50 — 128,50 Markt; Bruchkupfer 108 — 98 Markt. Zinn schwankte im Verthe: Banca 151 — 147,50 M., la englisch Lammin 150 — 146,50 Markt, Bruchzinn 109 — 100 M. Kobalt in matter Haltung: W. H. v. Giesche's Erben 34,50 — 33 M., geringere Marken 33,50 — 32,50 Markt; Bruchzinn 20 — 15 Markt. Blei im Preise unbedändert: Clausthalers raffinirtes Harzblei 34 — 33 Markt, Saxonia und Larnowitzer 33,75 — 32,50 Markt, spanisches Blei Rein u. Co. 38,50 bis 37,50 Markt; Bruchblei 23 — 20 Markt. Walzeisen notirte wie folgt: gute oberischlesische Marken: Grundpreis 14,50 Markt; Bruchblei 7 — 5 Markt. Antimonium still: englische la Waare 111 bis 102 Markt, ungarische 119 bis 114 Markt. Roheisen wenig belebt, beste deutsche und schottische Marken 7 M., englische 5 — 3,70 M. Preise per 100 Kilo netto Kasse frei Berlin für Posten, im Detail entsprechend höher. Kohlen und Coaks in ruhigem Verkehr: englische Ruß- und Schmiedehöhlen bis 48 Markt, Roßs 32 — 38 Markt per 40 Sack, schlechte und englischer Schmelzloafs 70 — 90 Pf. per 50 Kilo.

Breslau, 19. Juni. [Hypotheken- und Grundstücks-Bericht von Carl Friedländer, Ring Nr. 58.] Der Geldstand ist für erste pupillarschere Hypotheken noch immer ungemein flüssig, doch ist nur für feinste Eintragungen unter 5 pCt. Zinsen anzukommen. Zweite Hypotheken sind schwieriger anzubringen, besonders sind die Geldgeber hinsichtlich der Lage der zu beleihenden Grundstücke penibel. In Guts-Hypotheken finden wenig Umsätze statt. Von den letztwöchentlichen Besitzveränderungen ist der Verkauf eines Ring-Grundstücks erwähnenswerth. Das Baugeschäft liegt noch immer danieder. Die Ziegel-Preise stellen sich auf 19 bis 23 Mk. pro Mille per Caffee franco Bauplatz.

— f — Breslau, 19. Juni. [Morihütte.] Die heutige ordentliche Generalversammlung der „Morihütte“, Actien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, in welcher 361 Stimmen vertreten waren, wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Emil Friedländer, eröffnet, von dem Jahresbericht und der Bilanz Kenntnis gegeben und die Decharge einstimmig ertheilt. Es wurde zur Neuwahl von 5 Aufsichtsrathsmitgliedern geschritten; Herr Commerzienrath Dr. Otto Friedländer, die Herren Danquiers Emil Friedländer, Moritz Cohn und Siegmund Sachs wurden wieder und Herr Consul Ernst Bauer neu gewählt. In die Tagesordnung der sich daranschließenden außerordentlichen General-Versammlung konnte eines Formschlers wegen nicht eingegangen werden und findet selbige zu einem späteren Zeitpunkt statt, um über die Befestigung der Unterbilanz durch Zusammenlegung von Actien Beschluß zu fassen.

[Schiffahrtsnachrichten.] Laut Telegramm sind die Hamburger Post-Dampfschiffe: „Gellert“, am 4. d. Mts. von Hamburg und am 7. d. Mts. von Habre abgegangen, nach einer Reise von 10 Tagen 6 Stunden am 17. d. Mts. 9 Uhr Abends, woßbehalten in Newyork angekommen; „Seifing“, am 11. d. Mts. von Hamburg abgegangen, am 13. d. Mts. Morgens, in Habre angekommen und von dort am 14. d. Mts. 5 Uhr Morgens, nach Newyork weiter in See gegangen. — „Silezia“, am 22. Mai von Newyork via Plymouth und Cherbourg nach Hamburg abgegangen, traf am 11. d. Mts. in Hamburg ein. — „Suebia“, am 5. d. Mts. von Newyork abgegangen, ist am 16. d. Mts. 8 ½ Uhr Abends, in Plymouth angekommen, am 17. d. Mts. Cherbourg posirt und die Fahrt nach Hamburg fortgesetzt. Das Schiff bringt 267 Passagiere, 87 Viehstücke, volle Ladung und 25,900 Dollars Constanten. — „Silezia“ ging am 18. d. Mts. von Hamburg via Habre nach Newyork ab. — „Saxonia“, am 7. d. Mts. von Hamburg abgegangen, segelte am 9. d. Mts. von Habre weiter nach St. Thomas. — „Allemania“, von St. Thomas kommend, ging am 11. von Habre nach Hamburg weiter und traf am 13. woßbehalten in Hamburg ein. — „Bavaria“ ist am 10. d. Mts. von St. Thomas via Habre nach Hamburg gefegelt und „Bambalia“, welche am 21. Mai von Hamburg abgegangen, traf den 8. d. Mts. in St. Thomas ein. — „Montavideo“ ist am 13. d. Mts. von St. Vincent via Lissabon nach Hamburg abgegangen und „Santos“ segelte am 12. von Lissabon die Reise nach Brasilien fort. — „Baparaiso“, am 18. Mai von Hamburg via Lissabon nach Brasilien abgegangen, traf bereits den 8. d. Mts. in Bahia ein. Dampfer „Buenos Aires“ ist am 15. d. Mts. von Bahia nach Hamburg abgegangen.

Verloofungen.

[Märkender 10 Francs-Losse von 1866.] Verloofung vom 16. Juni c. Auszahlung vom 15. December c. Gezogene Serien: 2787 5737 5746 6059 und 6567.

Premien: à 100,000 Lire. Ser. 5737 Nr. 16. à 1000 Lire. Ser. 6567 Nr. 96. à 500 Lire. Ser. 6567 Nr. 66. à 100 Lire. Ser. 5737 Nr. 7, Ser. 5746 Nr. 42, Ser. 6059 Nr. 6 und Ser. 6567 Nr. 29 und 40. à 50 Lire. Ser. 5737 Nr. 6 24 und 69, Ser. 5746 Nr. 15 und 38, Ser. 6050 Nr. 11 54 81 und 98 und Ser. 6567 Nr. 54. à 20 Lire. Ser. 2787 Nr. 10 22 23 und 94, Ser. 5737 Nr. 40, Ser. 5746 Nr. 24 32 33 41 57 67 70 und 96, Ser. 6059 Nr. 37 39 und 83 und Ser. 6567 Nr. 50 und 100. Auf sämtliche in den obigen Serien enthaltenen und hier nicht besonders bezeichneten Nummern entfällt der geringste Betrag von je 10 Lire.

Die Verlobung unserer Tochter
Sara mit dem Kaufmann Herrn
Berthold Falk aus Bosen beehren
wir uns Freunden und Bekannten
statt besonderer Meldung hierdurch
mitzutheilen. [6405]

Breslau, den 18. Juni 1879.

Emanuel Falk.

Johanna Falk, geb. Kalischer.

Sara Falk,
Berthold Falk,
Verlobte.

Die Verlobung meiner Tochter
Amalie mit dem Kaufmann Herrn
Wilhelm Bärthel in Langenbielau
i. Schl. beehre ich mich, statt beson-
derer Meldung Freunden und Be-
kannten hierdurch ergebenst anzu-
zeigen.

Wüstegiersdorf, den 15. Juni 1879.

Albert Köhler.

Amalie Köhler,
Wilhelm Bärthel,
Verlobte.

Otto Hanke,
Emilie Hanke, geb. Melzer,
Bermählte. [8139]
Schweidnitz.

Am 18. d. Mts., Nachmittags 5 1/2 Uhr, fand mein einziges ge-
liebtes Kind, meine gute, liebevolle Clara, durch einen sanften
Tod Erlösung von ihren langen und schweren Leiden.

Breslau, den 19. Juni 1879.

C. Reichhelm,

Königl. Packhof-Vorsteher, Hauptmann a. D.
Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26
nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Heut früh 1/6 Uhr starb nach
langen, schweren Leiden in Folge
einer Pleuropneumonie unser hoch-
verehrter College, der Königl.
Kreisphysikus
Herr Sanitätsrath
Dr. Johannes Josef Michalski.

Sein collegialer, streng recht-
licher Sinn, sein unermüdlicher Eifer,
mit Aufopferung auch der letzten
Kräfte Reichen wie Armen zu jeder
Zeit beizustehen, sein wissenschaft-
liches Streben sichern ihm in un-
seren Herzen ein bleibendes, dank-
bares Andenken.

Creuzburg, den 19. Juni 1879.

Dr. Brückner. Dr. Graber.

Dr. von Ludwig. Dr. Oelkers.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Rechtsanwalt Dr.

Wirling in Gardelegen mit Fräul.

Selma Jensch in Berlin. Königl.

Bauinspector im Kultusministerium

Herr Spitta mit Fräul. Hildegard Passow

in Alt-Reetz.

Geboren: Ein Sohn: dem Br.

Sient. im 1. Mann-Regt. Nr. 17. Hr.

Führer. v. Milau in Ostsch.

Eine Tochter: dem Br. St. im

Kaiser Alexander-Garde-Regt. Nr.

1. Hr. v. Bergberg in Berlin.

Für die vielen liebevollen Beweise

der Theilnahme bei dem Ableben und

bei der Beerdigung unserer geliebten

Mutter

Charlotte Escher

beehren wir uns hiermit, unseren tief-

gefühlten Dank auszusprechen.

Charlottenhof bei Königsblütte,

den 16. Juni 1879.

Die Hinterbliebenen.

Lobe-Theater.

Freitag, den 20. Juni. 3. 20. M.

„Die Kinder des Capitän Grant“.

Saison-Theater.

Freitag, 3. M. „Die Banditen“.

Lustspiel. 3. 2. M. „10 Mädchen

u. kein Mann“. Kom. Operette.

Volks-Theater,

Deutscher Kaisergarten,

Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 13.

Freitag. 3. Gastspiel des Herrn

Charles Nerges. „Meer und Meer“.

Charaktergemälde mit

Gesang. Anfang der Vorstellung

von heute ab 8 Uhr. [8130]

Victoria-Theater.

Freitag, d. 20. Juni: Concert und

Vorstellung. Vorlesung Gastspiel

des Prestidigitateurs Fr. Mellini.

3. 3. Male: „The Fakir und die

schlafende Sylphide“. Aufführung

des Tanz-Diversifikations: „Der

Nachtwächter“. Komisches Ballet,

frei nach Körner, arrangiert von

W. Jernow. Auftreten des ge-

sammten Künstler-Personals. An-

fang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

Paul Scholtz's

Großes Doppel-

und Monstre-Concert

der Bresl. Stadttheater-Capelle

und der Capelle des 11. Regiments

zum Besten

der Hinterbliebenen

der verunglückten Feuer-

wehrmänner.

Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.

Villetts à 30 Pf. in den Commu-

niten. Passpartouts und Abonne-

ments-Villetts ungültig. [8138]

Wilhelm Falk,
Malwina Falk,
geb. Alexander, [6408]
Neubermählte.

Moritz Fränkel,
Malwina Fränkel,
geb. Friedländer,
Neubermählte.

Waldburgi-Schles., im Juni 1879.

Statt besonderer
Meldung.

Heute wurde meine liebe Frau

Helene, geb. Ban-

mann, von einem kräftigen

Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 17. Juni 1879.

Alexander Krotowski.

Heut Morgen wurde uns ein

kräftiger Knabe geboren. [2267]

Nicolai, den 19. Juni 1879.

Sattig und Frau.

C. Reichhelm,

Königl. Packhof-Vorsteher, Hauptmann a. D.

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Beerdigung am 21., Nachmittags 3 Uhr, von Werderstrasse 26

nach dem Gräbischener Kirchhofe. [6410]

Photographisch-artistisches Atelier

von

Eduard van Delden,
Breslau, Neue Taschenstrasse Nr. 5.

Prämiirt:

Utrecht 1876

(Goldene Medaille).

München 1876

(Anerkennungs-Diplom).

Breslau 1878

(Diplom für hervorragende Leistungen).

Abtheilung I.: Portraits bis zur Lebensgrösse, unter Ga-
rantie für künstlerische Ausführung.

Abtheilung II.: Specialität für Architektur- u. Landschafts-
Photographie.

Aufnahme von Gebäuden, Interieurs, Landschaften und Thieren bis zu
den grössten Formaten in vorzüglicher Ausführung bei mässigen Preisen.

Architektur, Entwürfe etc. in mathematisch genauer Wiedergabe.

NB. Auf speciellen Wunsch wird die Collection „Photographien schlesischer
Schlösser“ etc. zur Ansicht übersendet. [8136]

Dem geehrten reisenden

Publikum zeige ergebenst an,

daß ich vom 1. Juli c. ab

Schunke's Hôtel

zu den drei Bergen

in Landeshut i. Schl.

übernehmen werde. [8146]

Otto Franke.

Paul Müller's Atelier

für künstliche Zähne, Plomben etc.

Dhlauerstr. 45, 1. Stg.

Nette

von Läufern u. Teppichböden, auch

zu Bett- u. Sophatopfen geeignet,

verlaufen wir zu Fabrikpreisen.

Korte & Co., Teppichfabrik,

Ring 45, 1. Hofmarkseite.

Für kinderlose Ehepaare.

Ein hübsches Mädchen, 1 Jahr alt,

wird an Kindesstatt abgegeben.

Offerten unter B. 3537 befördert

Nudolf Mosse, Breslau, Dhlauer-

strasse 85 I. [8141]

Zelt-Garten.

Täglich: [8021]

Grosses Concert

von Herrn A. Aufsch.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.

Herr A. Tauber,

früher Breslau, Junferstr. 33, wird

in seinem Interesse ersucht, seinen

Aufenthaltort anzugeben unt. Chiff.

B. 1 Exped. d. Bresl. Stg. [6406]

Kindergarderobe,

modern und gut gearb., billigst

Nr. 9. Königsstrasse Nr. 9.

Ründigung von Breslauer

Stadt-Obligationen à 4 1/2 %.

Bei der heute stattgefundenen Auslosung der auf Grund des Aller-

höchsten Privilegi vom 7. Juni 1866 ausgesetzten und am 1. Octo-

ber 1879 in Höhe von 154,800 Mark zu amortisirenden hiesigen Stadt-

Obligationen à 4 1/2 % sind gezogen worden, und zwar:

über à 1000 Thlr. = 3000 Mark:

Ser. I. Lit. a. Nr. 4. 38. 107. 193.

II. = Nr. 248.

IV. = Nr. 379.

über à 500 Thlr. = 1500 Mark:

Ser. I. Lit. b. Nr. 4. 117. 216. 224. 228. 267. 270. 315. 360. 364.

II. = Nr. 738. 803.

III. = Nr. 914. 1042.

IV. = Nr. 1062. 1196. 1273.

V. = Nr. 1292. 1298. 1320. 1389. 1442. 1446.

über à 200 Thlr. = 600 Mark:

Ser. I. Lit. c. Nr. 111. 124. 125. 283. 290. 432. 466. 596. 663. 686.

799. 844. 872. 918. 1026. 1092. 1404.

II. = Nr. 1842. 1879. 1912. 2043. 2103. 2233. 2252. 2303.

2306. 2328. 2347. 2375. 2394. 2414. 2488. 2509.

2619. 2630. 2659. 2710. 2733. 2734. 2765. 2766.

2832. 2896. 2915. 2928. 2965. 3137. 3144. 3161.

3200. 3260. 3368. 3387.

IV. = Nr. 3438. 3440. 3462. 3517. 3569. 3723. 3786. 3939.

3951. 4004. 4096. 4138.

V. = Nr. 4214. 4304. 4357. 4397. 4511. 4602. 4618. 4645.

4653. 4669. 4675. 4725. 4770. 4988. 4997.

über à 100 Thlr. = 300 Mark:

Ser. I. Lit. d. Nr. 120. 121. 467. 481. 549. 627. 654. 743. 785. 917.

953. 1153. 1154. 1209. 1290. 1295. 1320. 1348.

1381. 1434. 1478. 1540. 1541. 1573. 1659. 1957.

1969. 2009. 2037. 2083. 2153. 2310. 2379. 2396.

2435. 2441. 2499. 2674. 2767. 2782. 2922. 2977.

3006. 3045. 3049. 3057. 3099. 3154. 3186. 3193.

3223. 3318. 3

